GLOBAL PLAYERS

SPIELZEUG AUS AFRIKA

GEMEINSAM FÜR AFRIKA

GEMEINSAM FÜR AFRIKA präsentiert

GLOBAL PLAYERS

SPIELZEUG AUS AFRIKA

Eine Sammlung von **BIRGIT VIRNICH**

VVA
Kommunikation

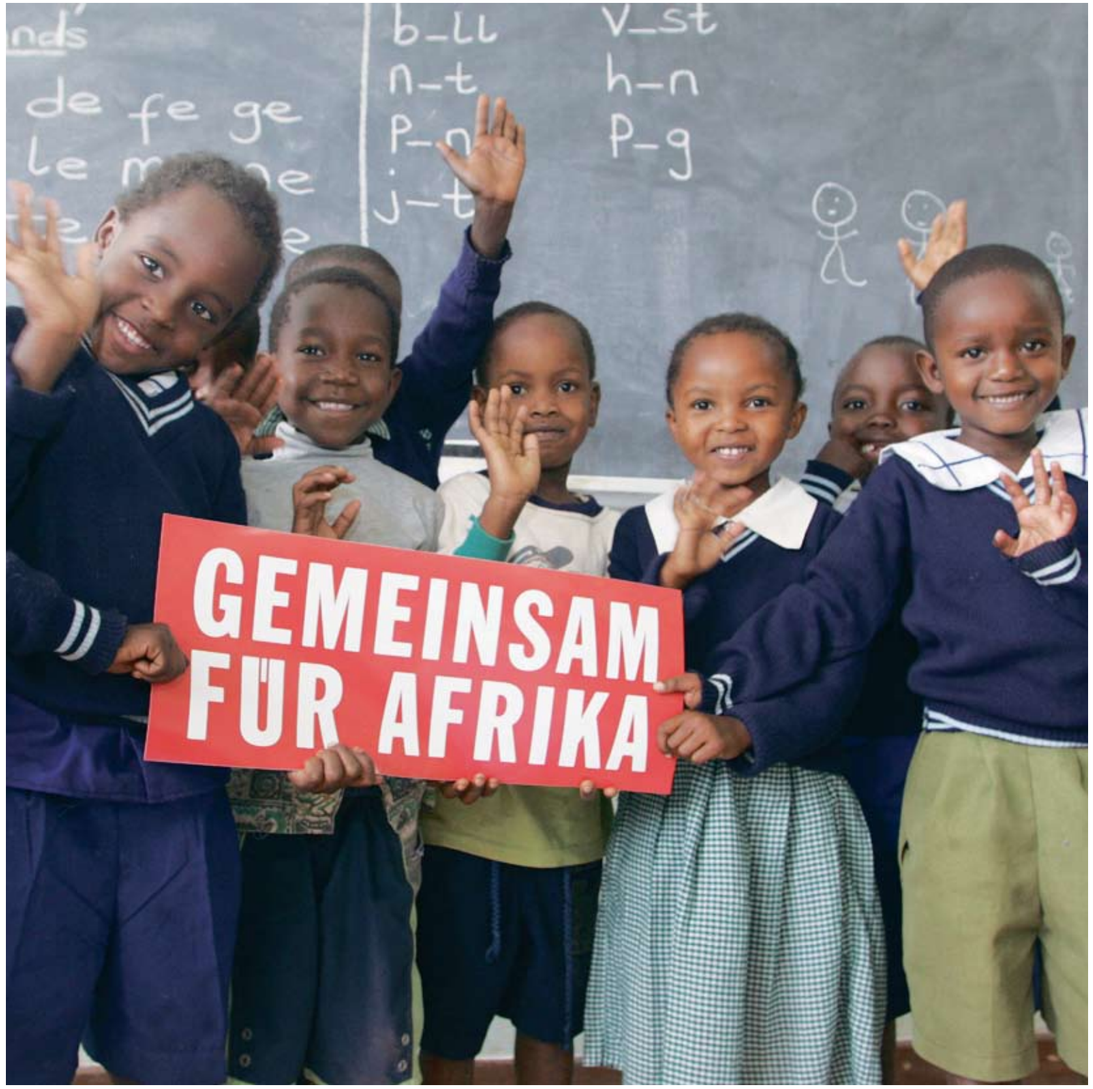
Die Kinder zeigen, was Afrika leisten kann

„Aus der Art, wie das Kind spielt, kann man erahnen, wie es als Erwachsener seine Lebensaufgabe ergreifen wird.“ Wer Rudolf Steiners Aussage beim Wort nimmt, wird beim Betrachten der Spielzeugausstellung „Global Players“ aus dem Staunen nicht herauskommen. Was die afrikanischen Kinder hier aus achtlos weggeworfenem Material machen, birgt von der künstlerischen Kreativität und vom handwerklichen Können her gesehen Großes.

Die Ausstellung zeigt einer größeren deutschen Öffentlichkeit nicht nur, was in den Kindern steckt. Der Schaffensreichtum und der Optimismus dieser Kinder zeigen darüber hinaus, was in dem Kontinent Afrika steckt.

Ich begrüße die Initiative von GEMEINSAM FÜR AFRIKA für die Veröffentlichung der Spielzeugausstellung „Global Players“ und wünsche ihr viel Erfolg.

Horst Köhler
Bundespräsident
Schirmherr von GEMEINSAM FÜR AFRIKA



Afrika – ein besonderer Kontinent

Das Anliegen von GEMEINSAM FÜR AFRIKA, einem Zusammenschluss von 25 deutschen Hilfsorganisationen, ist es, ein realistisches Bild von Afrika zu zeigen. Ein differenziertes Afrikabild, das die Probleme nicht leugnet, aber auch die Potenziale und Stärken der Menschen heraushebt. Ein Bild, das vermittelt, dass Afrika ein Kontinent der Kreativität, des Lebenswillens und der Lebensfreude ist!

Es ist genau diese Realität, die sich in den von Birgit Virnich gesammelten Spielzeugen widerspiegelt. Die Armut, die die Kinder umgibt, ist fast spürbar. Aber genauso ihre wunderbare, lebendige Fantasie, die Spielfreude und Kreativität verrät und die Kinder aus Müll Spielzeuge herstellen lässt, die wie kleine Kunstwerke anmuten. Es ist Einfachheit und Komplexität in einem: eine Seifenschachtel mit Kronkorken als Rädern wird zu einem Auto; ein hölzerner Wagen lässt sogar die Details einer Marke erkennen.

Alle Spielzeuge entspringen der Unschuld, aber auch der Lebensfreude, die sich diese Kinder trotz ihrer zum Teil katastrophalen Lebensumstände bewahrt haben. Und der universale Charakter der Spielzeuge zeigt: Die Träume, die die selbstgebastelten Spielzeuge offenbaren, unterscheiden sich kaum von den Träumen der Kinder in unseren westlichen Welten.

Die bemerkenswerten Fotografien in dem hier vorliegenden Katalog stellen die afrikanischen Spielzeuge bewusst in den Kontrast: Sie muten wie Preziosen an, die auf Samt gebettet der Bewunderung preisgegeben sind. Und sie sollen auch unserer Wertschätzung gegenüber dem Kontinent, seinen Ideen und seiner Vielfältigkeit Ausdruck geben.

Wir danken Birgit Virnich, dass wir mit ihr gemeinsam diese Ausstellung der deutschen Öffentlichkeit zeigen können. Allen Lesern und Ausstellungsbesuchern wünschen wir viel Spaß bei diesem ganz anderen Blick auf Afrika.

Wolfgang Jamann
Vorstandsvorsitzender von
GEMEINSAM FÜR AFRIKA e.V.

Global Players
Kinderträume aus Draht

Es begann alles im August 2003. In den letzten Monaten des Krieges in Liberia kämpften vor allem Kinder. Das belagerte Monrovia wimmelte von Kindersoldaten. Vor den Toren der Hauptstadt standen die Rebellentruppen. Im exklusivsten Ort der Stadt, dem Hotel Intercontinental, wo früher alle Größen des amerikanischen Showgeschäfts auftraten, residierten jetzt die Kindermilizen. Den ganzen Tag plärrten die Kofferradios der bewaffneten Jugendlichen. Sie rauchten Marihuana, schluckten Pillen und tranken selbstgebrauten Schnaps. Selbst kleinste Unstimmigkeiten wurden sofort mit Rasierklingen oder Flaschenscherben ausgetragen. Am ehemaligen Luxusstrand des Ortsteils Westpoint patrouillierten Jugendgangs und raubten die Ärmsten der Armen aus, die hier im Laufe von 17 Jahren Bürgerkrieg wie Treibgut angeschwemmt wurden. Grölend stimmten die ausgedienten Milizen des Diktators Charles Taylor ihre Hymnen auf ihre Heldentaten an, wenn sie die Armenviertel durchkämmten. Immer wieder entlud sich ihr Unmut an Jüngeren.

Ich traf „General Scarborough“, einen Jungen, der sich diesen Fantasienamen gegeben hatte, um martialischer zu wirken. Er gab vor, 18 Jahre alt zu sein, doch er wirkte wie 15. In seiner Division seien 10.000 Mann, erklärte mir der selbst ernannte General protzig und zeigte auf die von Kugeln durchsiebten Reklametafeln und Straßenlaternen. Sein Reich sei die Landzunge von Westpoint, einer Müllhalde ohne fließendes Wasser und ohne Strom, wo die Menschen neben stinkenden Abfallbergen hausten. In diesem menschlichen Inferno blitzte ein selbst gebastelter Hubschrauber aus Badelatschen wie ein Juwel auf. Ein wahres Kunstwerk aus der Hand bewaffneter Jugendlicher! Die Kindlichkeit und Kreativität, die von diesem Meisterwerk ausging, ließ mich mit ganz anderen Augen auf die Lumpenmilizen mit ihren Ray-Ban-Sonnenbrillen, neonbesprayten Kalaschnikow-Gewehren und coolem Gehabe schauen.

Welche Wirkung von diesem kleinen Kunstwerk ausging, wurde mir klar, als ich mit dem Hubschrauber im Gepäck aus dem Kriegsgebiet nach Europa flog, um als ARD-Korrespondentin einen Fernsehbeitrag über die Jugendgangs in Monrovia für den Weltspiegel zu produzieren. Früh morgens traf ich am Flughafen in Brüssel auf Büroangestellte und Banker, die eiligen Schrittes durch die Hallen hasteten. Als sie den Helikopter erblickten, waren sie verzückt. Sie bestaunten die Technik, behandelten ihn vorsichtig wie eine frische Konditortorte und halfen mir sofort, ihn unbeschadet durch die Sicherheitskontrollen zu schleusen. In den wenigen Minuten, in denen der Hubschrauber über das Fließband glitt, erzählte ich ihnen die Geschichte der Kindersoldaten in Liberia. Ergriffen hörten sie zu. Damals wurde mir klar, wie stark die Ausstrahlung dieser Spielzeuge ist und wie unverstellt sie den Blick der Kinder und Jugendlichen widerspiegeln.

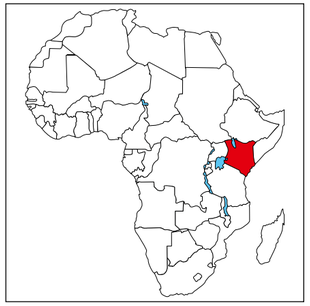
„Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Diese Erkenntnis von Antoine de Saint-Exupéry ließ mich fortan nach Rohlingen kindlicher Genialität Ausschau halten und führte mich zu den kreativen Konstrukteuren, die mit unverstelltem Blick die Welt betrachten. Jungs, die ihre selbst gebauten Autos aus Akazienzweigen entlang der Staubpisten schoben, schwärmten mir vor, dass auch sie eines Tages als Mechaniker arbeiten würden, wie ihre Väter oder Onkel. Stolz nannten sie mir ihre Namen und schilderten mir ihre Geschichten. Glücklich verkauften oder tauschten sie ihre Werke mit dem Vorsatz, ihre nächsten Stücke noch ausgefeilter, noch ausgeklügelter zu gestalten.

Diese Kinder tragen mit ihren zusammengeflickten Plastikbällen ganze Fußballturniere aus. Sie wollen mit Lastwagen aus Holz, Flugzeugen aus Gummi oder Fahrrädern aus Draht der Armut entfliehen. In den Slums von Nairobi oder Lagos, in den Banlieues von Dakar oder in den muslimischen Dörfern Nordnigerias, in den umkämpften Ölfeldern Südsudans oder an den Straßensperren der Kindergeneräle im Kongo trotzen die Kinder der Ausweglosigkeit.

Die Kinder mit ihren liebevoll gefertigten Spielzeugen haben mir eine Seite Afrikas gezeigt, die fern ist von allen Klischees über den Kontinent als Verlierer und Versager.

Birgit Virnich, ARD-Korrespondentin und Sammlerin

Figuren aus Lehm
von Sopia Mohamed (8) und Ali Hamisi (8) aus Garissa (Nordkenia) an der Grenze zu Somalia



Kenia
Hauptstadt: Nairobi
Einwohnerzahl:
39 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 57,8 Jahre

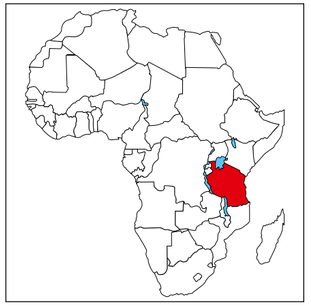
22,8% haben weniger als einen Dollar am Tag

MATSCH. PATSCH. FERTIG.

Die achtjährige Sopia und ihre Eltern ziehen als Nomaden durch die Halbwüste im Norden Kenias. Seit einem Jahr besucht sie eine Nomadenschule – immer dann, wenn sie mit ihren Eltern und den Kamelen auf ihren langen Wanderrouten in der Nähe von Garissa ist. Nachmittags spielt Sopia mit ihren Freunden am Tana-Fluss und formt aus dem Lehm des braunen Gewässers kleine Figuren: Ziegen, Kamele und Handys. Mit diesen kleinen Figuren führen die Kinder dann kurze Theaterstücke auf. Zerschnittene Wasserflaschen, die sie am Stadtrand von Garissa aufgesammelt haben, dienen den Kindern als Puppenstuben.

Die Nomaden im Norden Kenias haben sich nie vollständig von der Dürre in den Jahren 2005/06 erholt. Immer mehr von ihnen siedeln sich um die wenigen nicht **ausgetrockneten Brunnen** an, die Hilfsorganisationen gebaut haben. Auch wenn die Nomadenvölker extreme Lebensbedingungen gewohnt sind, ringen mittlerweile schätzungsweise 17 Millionen Menschen um ihre Existenz.

Bälle aus Stoffresten
von Jonas (8) aus Morogoro



Tansania
Hauptstadt: Dodoma
Einwohnerzahl:
41 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 52 Jahre

57,8% haben weniger als einen Dollar am Tag

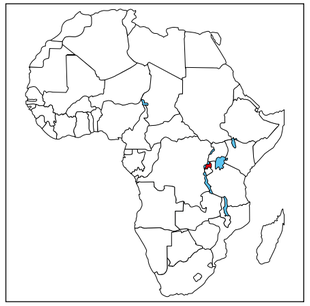
KICK IT!

Der achtjährige Jonas kann eigentlich nie stillsitzen. Am liebsten spielt er Fußball. Abends streift er über den Markt und schaut bei den Schneidern vorbei, die ihm meistens ein paar Stoffreste schenken, aus denen seine Mutter farbenfrohe Fußbälle näht. Mit ihren bunten Farben leuchten diese, als ob sie aus dem Regenbogen gepurzelt wären. Jonas und seine Freunde tragen mit diesen herrlich schillernden Bällen ganze Turniere aus. Mittlerweile verkauft seine Mutter auch welche auf dem Markt. Die Familie kann von dem Erlös Schulbücher kaufen.

Tansania gehört zu den **ärmsten Ländern** der Erde. Über die Hälfte der Bevölkerung lebt unterhalb der Armutsgrenze. Mehr als drei Viertel der Einwohner des Landes sind in ihrer Existenz von der Agrarwirtschaft abhängig. Aufgrund klimatischer und topografischer Bedingungen können jedoch nur vier Prozent des Landes landwirtschaftlich genutzt werden.

Flugzeuge aus Pappkartons

von Evaniste Nizey Mihigo (14) aus Ruhengeri



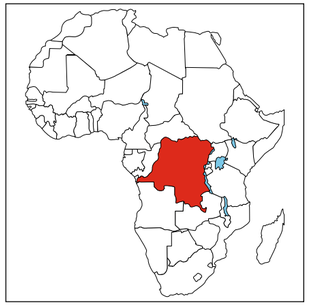
Ruanda
Hauptstadt: Kigali
Einwohnerzahl: 10,5 Millionen
Lebenserwartung: Ø 50,5 Jahre
60,3% haben weniger als einen Dollar am Tag

EVANISTE, DER TRAUMPILOT

Sein größter Verkaufsschlager sind selbst gebastelte Gorillas, die Fahrräder fahren, erzählt der 14-jährige Evaniste grinsend und zeigt auf seinen kleinen Bauchladen. Der Junge kommt aus Ruhengeri, einer Stadt im Westen Ruandas, in deren Nähe die vom Aussterben bedrohten Berggorillas leben. Für seine kleinen Geschwister hat Evaniste aus alten Verpackungen und Kartons Flugzeuge gebaut, mit denen sie die Menschenaffen vor Wilderern schützen wollen. Sein Talent hat ihn unter den Kindern von Ruhengeri berühmt gemacht. Sie nennen ihn den „großen Erfinder“.

Ein Drittel aller Kinder und Jugendlichen in Ruanda wachsen als **Halb- oder Vollwaisen** auf. Viele von ihnen haben ihre Eltern im Völkermord von 1994 verloren, anderen hat die Immunschwächekrankheit Aids Vater und Mutter genommen. Hunderttausende leben in so genannten Kinderhaushalten, in denen sich die älteren Geschwister um die Kleinen kümmern.

Schubkahn aus Schaumstoff
von Bopweni Ndondo (12) und Gradi Motosia (10) aus Kinshasa



DR Kongo
Hauptstadt: Kinshasa
Einwohnerzahl: 68,5 Millionen
Lebenserwartung: Ø 54,4 Jahre
Pro-Kopf-Einkommen im Jahr unter 160 Dollar

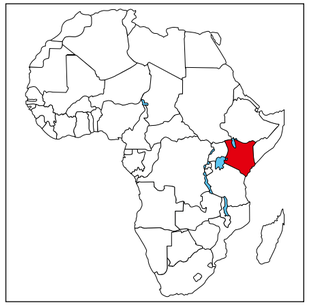
DER KONGO-KAPITÄN

Der zwölfjährige Bopweni Ndondo lebt mit seiner Mutter und seinen Geschwistern auf einem verrosteten Stahlboot, das im Hafen von Kinshasa liegt. 1998 ist die Familie vor dem Bürgerkrieg im Ostkongo geflohen. Es vergeht kein Tag, an dem sie nicht über ihre Heimatstadt Kisangani reden. Jetzt beobachten die Kinder oft die Schiffe im Hafen. Bopweni und sein bester Freund, der zehnjährige Gradi, haben einen Kahn aus Styropor gebastelt, der sich mit Hilfe einer batteriebetriebenen Schiffsschraube fortbewegt. Bopweni träumt davon, eines Tages als Kapitän eines Kahns Schulbücher und Medizin in den Urwald zu bringen.

Der Osten der Demokratischen Republik Kongo ist seit Jahren vom **Bürgerkrieg** gezeichnet. In der Region zwischen den Vulkanbergen und dem Kivu-See kämpfen abtrünnige Milizen weiterhin gegen

Staatstruppen. Leidtragend ist in erster Linie die örtliche Bevölkerung. Nach Schätzungen der UNO werden jeden Tag ca. 1.000 Menschen zu Opfern von Gewalttaten.

Schlangen aus Kronkorken
von Ewans Otieno und seinen Söhnen aus Kangemi, einem Slum in Nairobi



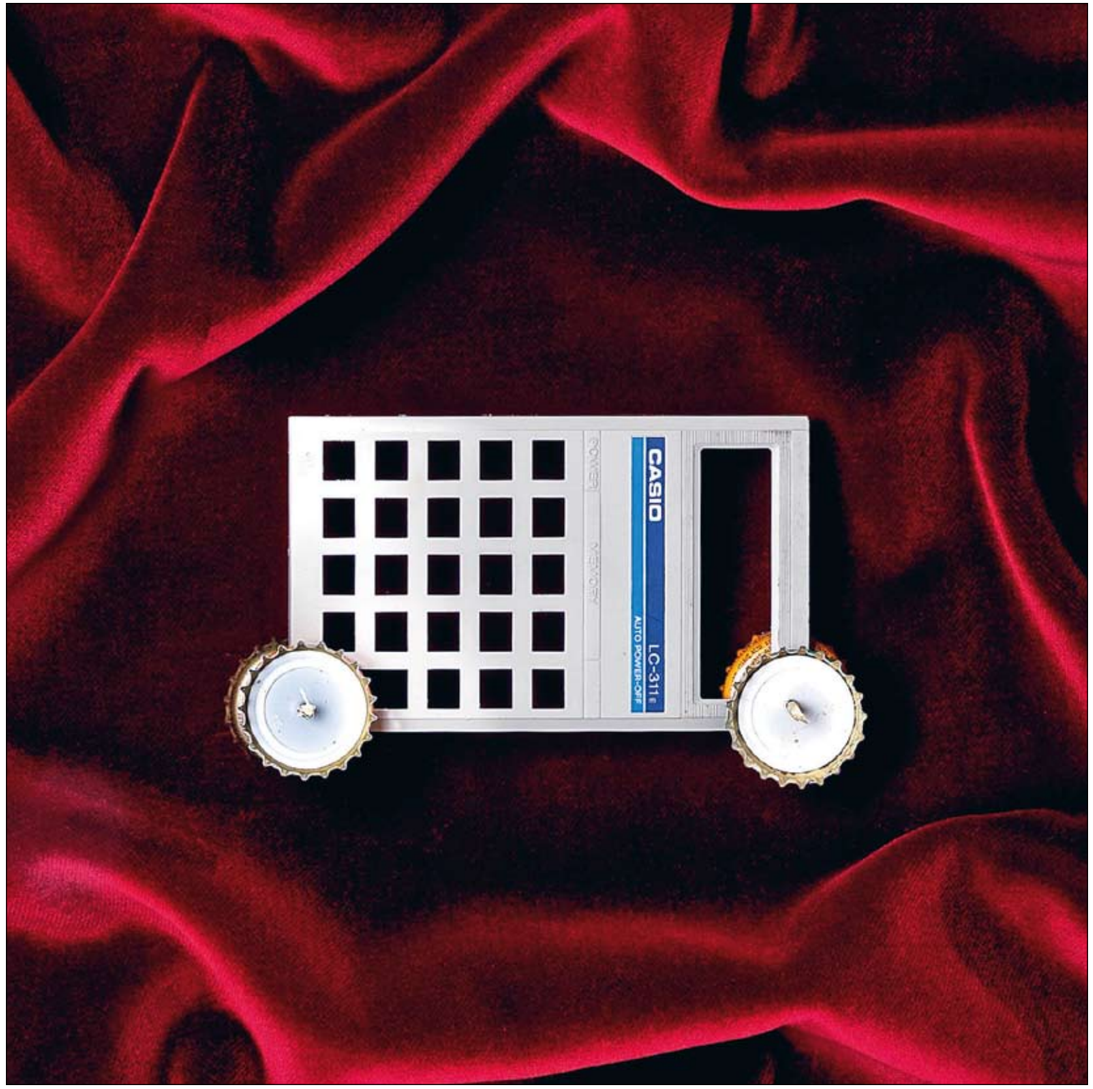
Kenia
Hauptstadt: Nairobi
Einwohnerzahl:
39 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 57,8 Jahre

22,8% haben weniger als einen Dollar am Tag

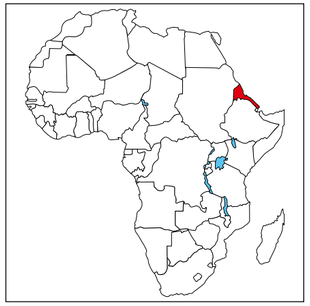
KANGEMIS KLAPPERSCHLANGEN

Nachts hält der Familienvater Ewans Otieno vor dem Haus einer europäischen Familie Wache. Wenn er dann früh morgens mit dem Fahrrad von der Arbeit kommt, warten seine beiden Söhne manchmal schon ungeduldig auf ihn. Dann ziehen sie zusammen durch die Kneipen von Kangemi, einem der 100 Slums rund um Nairobi. Sie sammeln die Kronkorken ein, die die Kellner in der Nacht für sie zurückgelegt haben. Aus den Flaschendeckeln, Holzstücken, Schrauben und Draht basteln Ewans Otieno und seine Söhne Schlangen und andere Spielzeuge für die Kinder im Slum. Manchmal verkaufen sie auch welche.

Auf den Landkarten der Städteplaner sind die Flächen der **kenianischen Slums** weiß, d.h. nicht entwickelt. Schätzungsweise 60 Prozent der Einwohner Nairobis leben in Slums in verrosteten Wellblechhütten ohne fließend Wasser und Strom. Die enorme Verschmutzung durch Abfälle, Abwasser und Fäkalien führt zu äußerst hohen Krankheitsraten.



Auto aus einem Taschenrechner
von Ali Delal (7) aus Asmara



DAS ALI-MOBIL

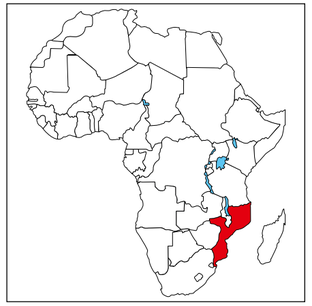
Alis Mutter betreibt einen kleinen Verkaufsstand auf dem Markt in Asmara, der Hauptstadt von Eritrea. Sie bietet geflochtene Körbe, Blechtöpfe und Haushaltswaren an. Nach der Schule geht Ali ihr oft zur Hand, denn die Mutter muss den Stand allein betreuen, seit der Vater als Wachposten an der Grenze zwischen Eritrea und dem großen Nachbarland Äthiopien ausharren muss. Ali und seine Mutter kommen von dem Erlös auf dem Markt zwar über die Runden, doch Geld für Spielzeug bleibt da keines. So hat Ali aus Kronkorken und dem Gehäuse eines alten, weggeworfenen Taschenrechners ein zerbrechliches Auto gebaut.

Eritrea
Hauptstadt: Asmara
Einwohnerzahl:
5,5 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 61,8 Jahre

72% aller Kinder besuchen eine Grundschule

Seit den **Grenzkonflikten** zwischen Eritrea und Äthiopien ist das politische Verhältnis beider Länder angespannt. Viele Männer wurden zum militärischen Grenzdienst zwangsverpflichtet, so dass die Ernährung ihrer Familien in der Hand der Frauen und Kinder liegt. Ohne Ausbildung ist der Verkauf von eigenen Bastelarbeiten oftmals ihre einzige Überlebenschance.

Spielzeuge aus Draht
von Renaldo Matica (14), João (16) und Pedro Milambo (16) aus Maputo



Mosambik
Hauptstadt: Maputo
Einwohnerzahl: 21,5 Millionen
Lebenserwartung: Ø 41,2 Jahre

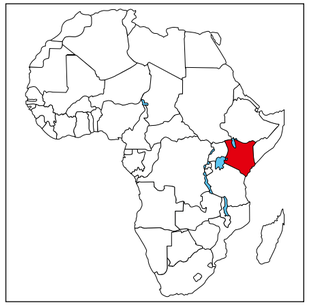
61,3% der Bevölkerung sind Analphabeten

MAPUTOS TRAUMFABRIK

Renaldo, João und Pedro wohnen in Maxaquene, einem Stadtteil von Maputo. Aus Draht und allerlei Zubehör bauen sie Spielzeuge, die sie in den reicheren Vierteln und vor den Einkaufszentren der mosambikanischen Hauptstadt an Touristen verkaufen. Früher haben die drei Jungen auf der Straße gelebt, bis sie auf die Idee kamen, mit den filigranen Kunstwerken Geld zu verdienen. Seither sind die farbigen Fahrräder, Hubschrauber und Karussells zum Markenzeichen der Straßenkinder von Maputo geworden. Die drei Jungen halten sich mit diesem Geld über Wasser. Eines Tages wollen sie eine eigene Werkstatt gründen.

Über die Hälfte der Erwachsenen in Mosambik können nicht lesen und nicht schreiben. Nach Ende des **16-jährigen Bürgerkrieges** 1992 war es deshalb ein wichtiges Anliegen der Regierung, den Bildungsbereich zu verbessern. Die Anstrengungen zeigen erste Erfolge. Heutzutage gehen 80 Prozent aller Kinder mindestens fünf Jahre lang zur Schule; zahlreiche Lehrer wurden ausgebildet.

Hubschrauber aus alten Plastikflaschen
von Kinango Mawa Kann (12) aus Kwale, an der kenianischen Küste



Kenia
Hauptstadt: Nairobi
Einwohnerzahl:
39 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 57,8 Jahre

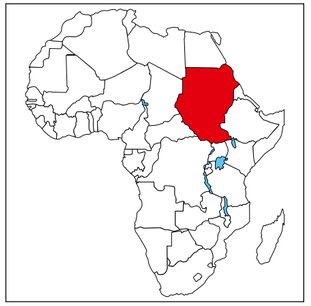
22,8% haben weniger als einen Dollar am Tag

ALLES DREHT SICH, ALLES BEWEGT SICH

Kinango Mawa Kann lebt mit seiner Familie in einem kleinen Dorf an der Küste Kenias, südlich von Mombasa. Früher verdiente sein Vater mit dem Anbau und Verkauf von Cashewnüssen, Mangos und Avocados den Unterhalt für die Familie. Doch seit Herden hungriger Elefanten Nacht für Nacht die Felder plündern, hat sein Vater Angst um seine Existenz. Erst kürzlich haben Wildhüter begonnen, die Dickhäuter in einen Nationalpark umzusiedeln. Mit Hubschraubern spüren sie die Tiere auf und betäuben sie dann aus der Luft. Der zwölfjährige Kinango hat so einen Hubschrauber aus einer alten Plastikflasche nachgebaut.

Kenia hat eine Fläche von 582.646 Quadratkilometern und ist damit gut 1,5-mal so groß wie Deutschland. Etwa acht Prozent der gesamten Fläche des Landes stehen unter **Naturschutz**. Da die zahlreichen Nationalparks in Kenia nicht umzäunt sind, bekommen die Farmer vor Ort oftmals Probleme mit den Herdenwanderungen der Gnus, Elefanten, Büffel und Antilopen.

Bus aus Verpackungsmaterial
von Paul Bol Dut (8) aus Turalei im Süden des Sudan



Sudan
Hauptstadt: Khartoum
Einwohnerzahl:
41 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 51,4 Jahre

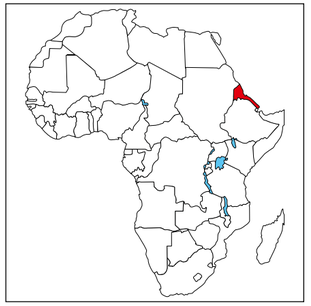
51% aller Frauen sind Analphabetinnen

VON DER FRONT AN DEN START

Im kleinen Ort Turalei, rund 70 Kilometer entfernt von den vormals stark umkämpften Ölfeldern des Südsudan, findet jedes Jahr die Twic-Olympiade, ein Sportfest für ehemalige Kindersoldaten, statt. Die Kinder kommen von weit her, um auf einer ausgedienten Start- und Landebahn für Kampfflugzeuge in einem fairen Wettstreit gegeneinander anzutreten. Auch der achtjährige Paul ist unter ihnen. Er zieht einen Bus aus Verpackungsmaterial hinter sich her, der an die Militärfahrzeuge der Rebellentruppen erinnert. In seinen Spielen hat Paul ihn zum Mannschaftsbus umfunktioniert, mit dem er sein Team zur Twic-Olympiade fährt.

Mit einer rund siebenfachen Fläche Deutschlands ist der Sudan das größte Land Afrikas und wohl auch das mit der größten ethnischen Vielfalt. Der **Südsudan**, von der sudanesischen Volksbefreiung (SPLA) als „New Sudan“ bezeichnet, ist seit 2005 eine autonome Region. Ein für 2011 geplantes Referendum soll endgültig über die Unabhängigkeit des Südsudan entscheiden.

Trommel aus Blech und Fell
von Ruta Stefanus (8), Niat Merzabe (10) und Ksanet Amine (11) aus Asmara



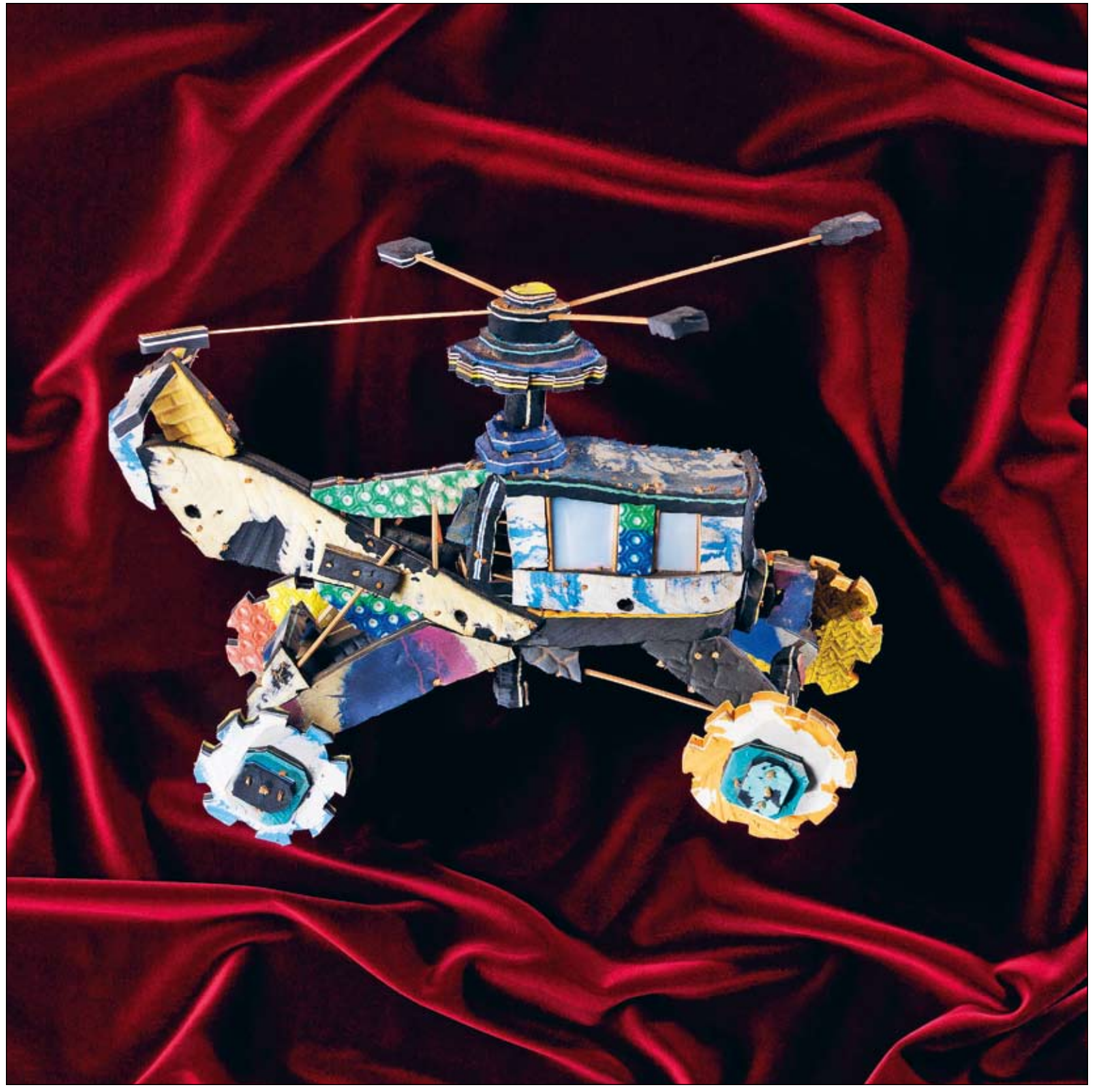
Eritrea
Hauptstadt: Asmara
Einwohnerzahl: 5,5 Millionen
Lebenserwartung: Ø 61,8 Jahre

72% aller Kinder besuchen eine Grundschule

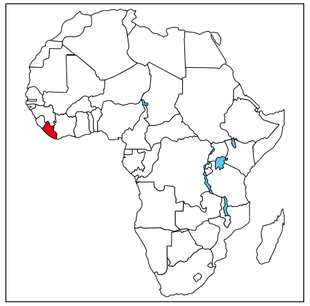
TAMTAM FÜR DEN FRIEDEN

Oft ziehen Ruta, Niat und Ksanet mit ihrer Trommel freudig lärmend wie ein kleines Orchester durch Asmara. „Die Äthiopier wollten uns mit ihren Panzern vernichten, aber am Ende haben wir sie geschlagen.“ Das hat ihnen ihre Mutter eingebläut. Sie hat ihnen auch die Trommel gebaut, indem sie eine große Tomatendose mit Fell bespannt hat. Die Mutter arbeitet mit anderen Frauen auf einer Baustelle am Stadtrand. Mit ihrem Lohn von umgerechnet 40 Euro im Monat kommen sie gerade über die Runden. Vom Vater, der als Soldat an der Grenze zu Äthiopien stationiert ist, hat die Familie seit Monaten nichts gehört.

Durch weitläufige **Zwangsrekrutierungen** schaffte es Eritrea, sich im Grenzkrieg mit dem großen Nachbarn Äthiopien zu behaupten. Seitdem versuchen beide Länder, das Kriegsergebnis für die eigene Propaganda zu nutzen. Doch vor allem die eritreische Wirtschaft leidet unter dem Arbeiter- und Fachkräftemangel, der aus den Zwangsverpflichtungen resultiert.



Hubschrauber aus Badelatschen
von „General Scarborough“ (15) aus Monrovia



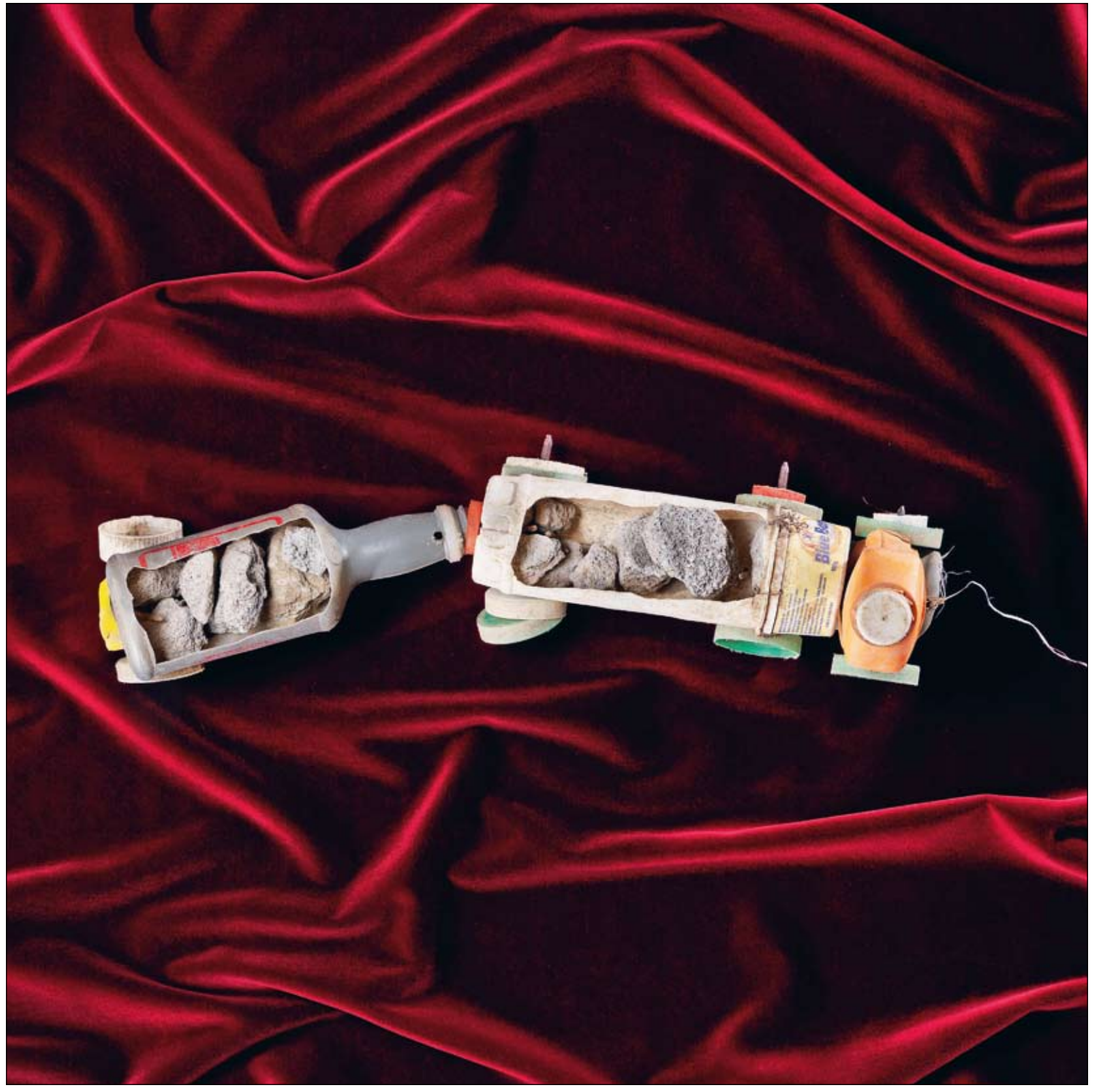
DEM HIMMEL SO NAH

Früher war das „Ducor“ eines der schönsten Hotels in der Hauptstadt von Liberia. Nichts erinnert mehr daran, seit im August 2003, in den letzten Wochen des Bürgerkrieges, hunderte von Kindersoldaten dort ihr Lager aufschlugen. Der Ausblick von der Dachterrasse ist ein Blick auf die Folgen von 14 Jahren Bürgerkrieg. Statt Touristen haben sich am Strand die Ärmsten der Armen niedergelassen. „General Scarborough“, ein 15-jähriger Kindersoldat, dessen Fantasiename Stärke zeigen soll, hat einen Hubschrauber aus Badelatschen gebastelt. Am liebsten würde er damit dem Chaos und der Gewalt entschwinden.

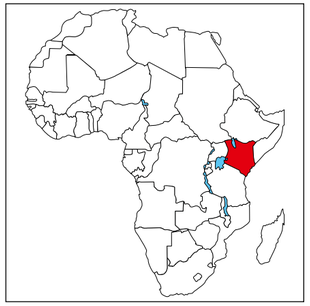
Liberia
Hauptstadt: Monrovia
Einwohnerzahl:
3,5 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 41,8 Jahre

85% der Bevölkerung sind arbeitslos

Schätzungsweise 250.000 Menschen starben während des 14-jährigen Bürgerkrieges in Liberia, der erst 2003 endete. Alle Konfliktparteien setzten dabei **Kindersoldaten** ein. Unter der ersten Präsidentin Afrikas, Ellen Johnson Sirleaf, 2006 gewählt, zeigt der wirtschaftliche Wiederaufbau des Landes indessen erste Fortschritte.



Wasserkarren aus Plastikflaschen
von Kyal Musyimi (12) aus Naivasha



Kenia
Hauptstadt: Nairobi
Einwohnerzahl:
39 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 57,8 Jahre

22,8% haben weniger als einen Dollar am Tag

WATER 4 U

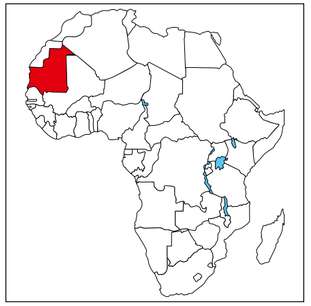
Im Jahr 2005 herrscht im Safariland Kenia, 700 Kilometer nördlich von Nairobi, eine schwere Dürre. Der zwölfjährige Kyal hat noch nie erlebt, dass die Massai ihr Vieh so weit südlich in Richtung Nairobi treiben, um die Tiere in der Hauptstadt grasen zu lassen. Einige der Nomaden sind tagelang unterwegs. Ganze Viehherden fallen der Dürre am Ende zum Opfer. Elf Millionen Menschen sind im Norden Kenias, in Äthiopien und Somalia von der Trockenheit betroffen. Erst sehr spät schickt die Regierung Wasserlastzüge gen Norden, die sich an Kyals Haus vorbei schieben und die er liebevoll aus alten Plastikflaschen nachbaut.

In den Jahren 2005/2006 waren weite Teile Nordkenias von **Dürren** betroffen. Für die größtenteils nomadisch lebenden Hirten hatten die klimatischen Bedingungen drastische Folgen. Unterernährung und der Kampf um Wasserstellen forderten zahllose Opfer. Rund 2,5 Millionen Menschen in Kenia waren in Folge der Dürrekatastrophe auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen.

Polizeiwagen aus Plastik und Blech
von Adamé Wele (10) aus der Hafenstadt Nouadhibou

TATÜTATA

Adamé hat einen Polizeiwagen gebaut. Der sieht aus wie die verbeulten Polizeiautos, mit denen die Bootsflüchtlinge durch die mauretanische Hafenstadt Nouadhibou ins Gefängnis gefahren werden. Adamés Eltern reden oft über die vielen Einwanderer aus dem Senegal und aus Mali, die nach Europa flüchten wollen. Sie arbeiten im Hafen und sparen sich die Überfahrt zu den Kanarischen Inseln vom Munde ab. Wochenlang warten sie auf eine günstige Gelegenheit, nachts mit einer Piroge abzulegen. Wenn sie von den mauretanischen Sicherheitskräften gefasst werden, werden sie in LKWs in ihre Heimat zurückgefahren.

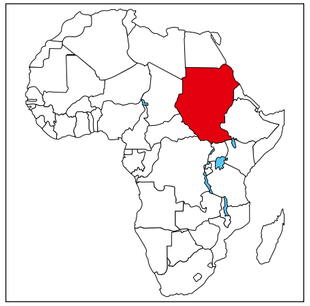


Mauretanien
Hauptstadt: Nouakchott
Einwohnerzahl:
3 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 58,2 Jahre

60% der Bevölkerung sind Analphabeten

Das islamische Mauretanien wird von vielen **afrikanischen Auswanderern** als Zwischenstopp auf dem Weg nach Europa genutzt. Als Kriminelle und Vagabunden diskriminiert, werden die vorwiegend schwarzen Migranten regelmäßig Opfer von Schikanen. Seit Jahren versucht Mauretanien mit Hilfe der EU, das Problem der illegalen Immigration zu lösen.

Musikinstrument
von Munyal Yuk (12) aus Turalei im Süden des Sudan



Sudan
Hauptstadt: Khartoum
Einwohnerzahl:
41 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 51,4 Jahre

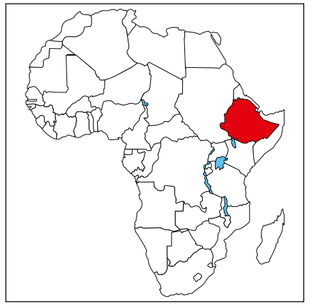
51% aller Frauen sind Analphabetinnen

EHRE STATT GEWEHRE

In dem Dorf Turalei im Südsudan findet einmal im Jahr die so genannte Twic-Olympiade statt, bei der ehemalige Kindersoldaten um Pokale kämpfen. Jahrelang wurde Turalei immer wieder von den Regierungstruppen aus dem muslimischen Norden mit Antonow-Flugzeugen bombardiert. Während der Twic-Olympiade versuchen die 3000 Kinder ihre Vergangenheit als Kindersoldaten zu vergessen. Der zwölfjährige Munyal Yuk ist unter den Teilnehmern und feuert mit seinem verbeulten Instrument, einer Rubaba, seine Freunde an. Abends beim Feuer spielt er am liebsten Kinderlieder, die ihm seine Mutter beigebracht hat.

Seit 2001 findet in Turalei jährlich die **Twic-Olympiade** statt. Viele der daran teilnehmenden Sportler sind nicht einmal 20 Jahre alt und doch schon Kriegsveteranen. Oftmals haben sie früher als Kindersoldaten gegeneinander gekämpft. Doch bei den Spielen im Südsudan treten sie nun als Sportler zum friedlichen Wettstreit an.

Laster aus Plastikresten und Holz
von Telar Gute (13) aus Chiffra in der Tiefebene von Danakil



Äthiopien
Hauptstadt: Addis Abeba
Einwohnerzahl:
85 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 55,4 Jahre

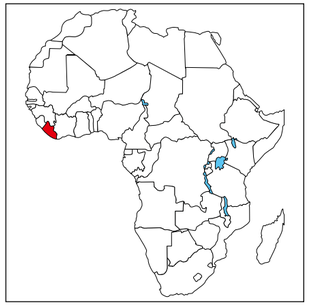
68% aller Kinder gehen zur Schule

WASSER WAGEN

Voller Bewunderung hat der 13-jährige Telar Gute einen der großen Tankwagen, mit denen Wasser in die abgelegene Afar-Region transportiert wird, nachgebaut. In der so genannten Wiege der Menschheit, der Danakil-Tiefebene im Nordosten Äthiopiens, hat es im Jahr 2003 monatelang nicht geregnet. Die Afar-Nomaden leben dort seit Jahrtausenden und sind an die Trockenheit gewöhnt. Doch diese Dürre bringt auch sie an ihre Grenzen. Telar Gute und seine Eltern sind mit ihren Kamelen von weit her gekommen und endlich an der großen Schnellstraße auf die ersten Wasserfässer gestoßen.

Die **Danakil-Tiefebene** Äthiopiens ist eine der heißesten und unwirtlichsten Gegenden der Welt. Durch den Klimawandel treten Dürreperioden, mit denen früher alle 25 bis 30 Jahre zu rechnen war, heute in Abständen von vier bis fünf Jahren auf. Dies hat verheerende Auswirkungen auf die Bevölkerung, für die die wenigen Wasserquellen der Region nicht mehr ausreichen.

Hummer aus Holz
von Cherlerk McCarthy (10) vom UNO-Drive aus Monrovia

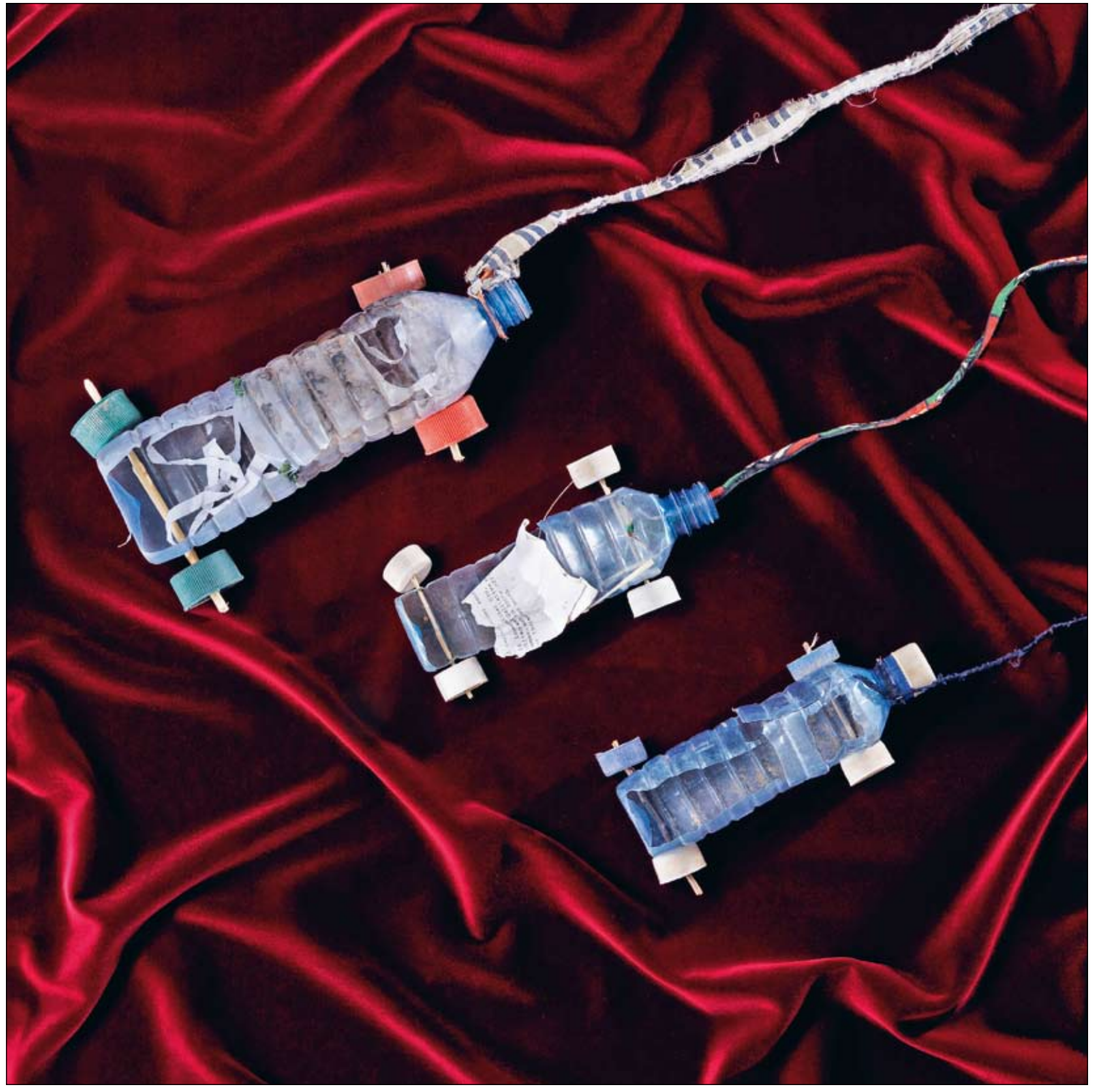


Liberia
Hauptstadt: Monrovia
Einwohnerzahl: 3,5 Millionen
Lebenserwartung: Ø 41,8 Jahre
85% der Bevölkerung sind arbeitslos

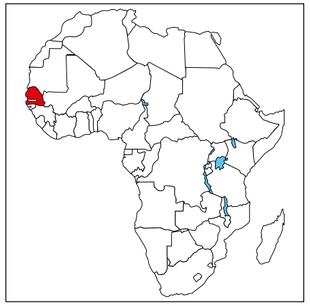
GOTTES LIMOUSINE

An jeder Ecke spielen im August 2005 in Monrovia Kinder Fußball. Sie eifern ihrem großen Idol nach, dem international gefeierten liberianischen Fußballer George Weah. Der zehnjährige Cherlerk hat das umgebaute Militärfahrzeug des großen Stars, einen „Hummer“-Geländewagen, mit viel Liebe aus Holz nachgebaut. Während Exdiktator Charles Taylor Liberia aus Diamantenverkäufen hochrüstete, wurde George Weah im europäischen Exil 1995 zum Weltfußballer gekürt. Weah will die ehemaligen Kindersoldaten von der Straße holen. Er stammt selbst aus ganz einfachen Verhältnissen und weiß, was Armut ist.

Der liberianische Bürgerkrieg (1989 bis 2003) war ein **ethnischer Konflikt** zwischen den Volksgruppen des Landes. Gleichzeitig war er auch ein Kampf zwischen den Warlords, wie Charles Ghankay Taylor, um die politische Macht in dem Land und um die Rohstoffe. Der Bürgerkrieg zerstörte auch die Wirtschaft Liberias; mühsam ist der Wiederaufbau.



Rennwagen aus Plastikwasserflaschen
von Laity Bodan (12) aus Thiaroye, einem Vorort von Dakar



DIE RALLYE DAKAR

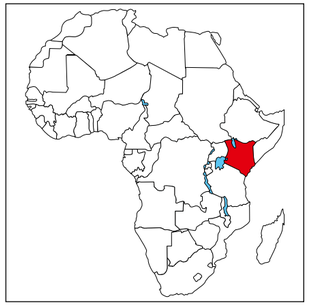
Die Vororte von Dakar wirken wie staubige Savannendörfer. Kaum ein Kind geht hier zur Schule, weil die Eltern sich das nicht leisten können. Die immer wiederkehrende Dürre hat die meisten Menschen in die wuchernden Sozialblöcke getrieben, wie auch Laitys Eltern. Sie leben in Thiaroye, am Stadtrand von Dakar, früher ein reiches Fischerdorf. Heute kann hier kaum noch jemand vom Fischfang leben. Junge Graffitimaler, Rapper und kleine Schrottkünstler trotzen hier den widrigen Lebensbedingungen. Während die Mädchen aus den Wasserflaschen kleine Puppenstuben fertigen, bauen die Jungs schnittige Rennwagen.

Senegal
Hauptstadt: Dakar
Einwohnerzahl:
14 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 59 Jahre

60,7% der Bevölkerung sind Analphabeten

Die Bevölkerungszahl der ursprünglich kleinen **Hafenstadt Dakar** ist innerhalbvon 60 Jahren um das Zehnfache gestiegen. Immer mehr Menschen siedeln sich in den Vororten der Stadt an, wo schlechte Lebensbedingungen herrschen. Kaum ein Kind geht hier zur Schule. Noch immer können rund 60 Prozent der Senegalesen nicht lesen und nicht schreiben.

Fußbälle aus Plastikfetzen
von David (12) aus dem Flüchtlingslager Eldoret



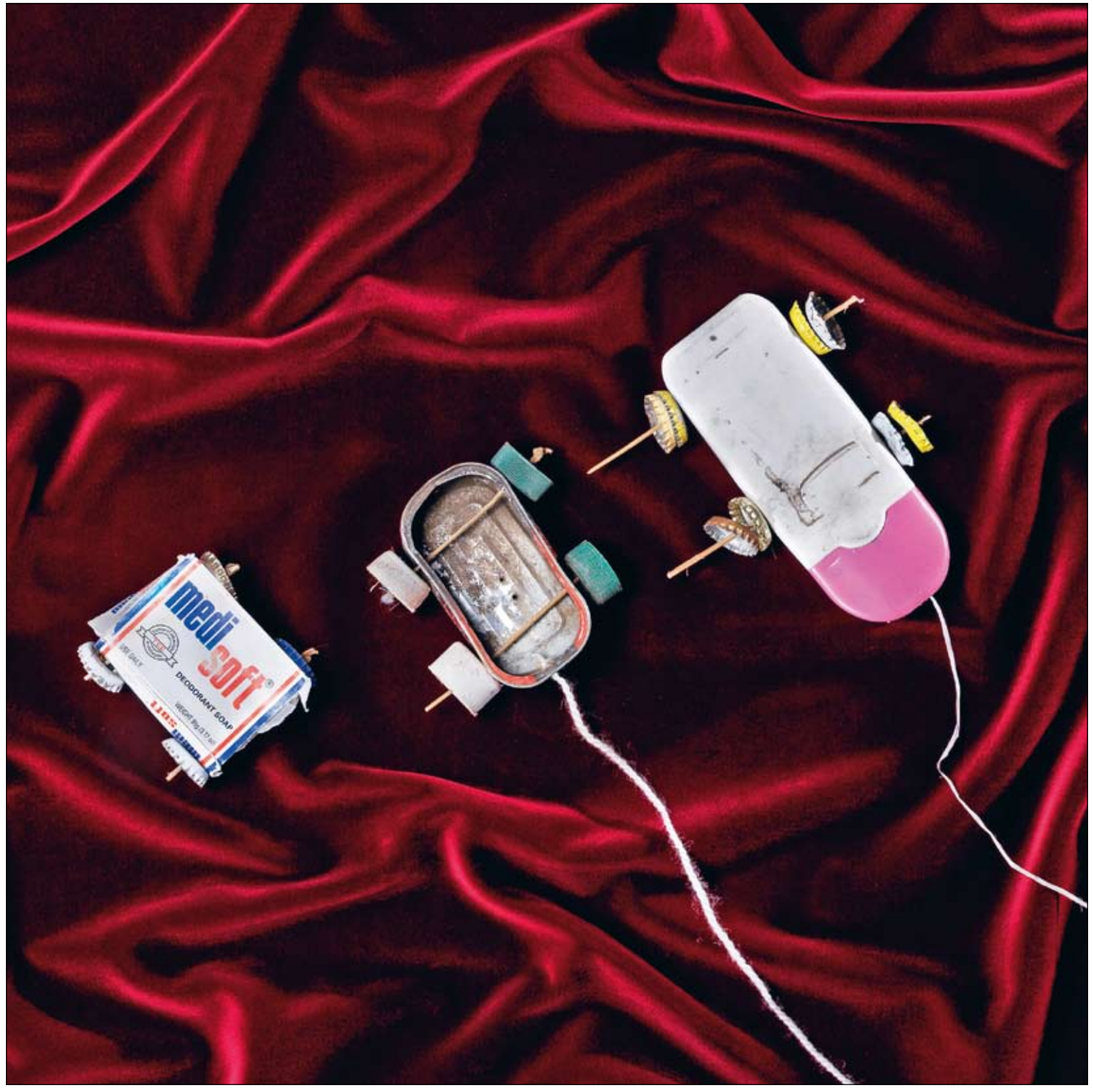
Kenia
Hauptstadt: Nairobi
Einwohnerzahl:
39 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 57,8 Jahre

22,8% haben weniger als einen Dollar am Tag

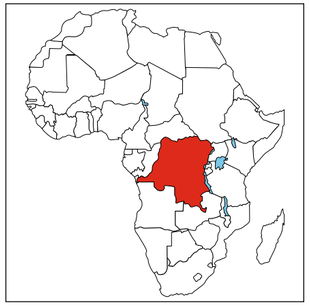
DER SCHUSS NACH VORN

David lebt seit Monaten in einem Flüchtlingslager in der Nähe von Eldoret im Nordwesten Kenias. Nach den Wahlen im Jahr 2007 hatte es rund um Eldoret eine Hetzjagd auf seine Volksgruppe, die präsidententreuen Kikuyu, gegeben. Das Haus von Davids Eltern wurde von früheren Nachbarn, die einer anderen Volksgruppe – den Kalenjin – angehören, niedergebrannt. Seither ist das Misstrauen groß. Zur Ablenkung spielen die Kinder oft im Lager Fußball. Als Bälle dienen ihnen zusammengebundene Plastikfetzen, die die Kinder der unterschiedlichen Volksgruppen gemeinsam gebastelt haben.

Die Bevölkerung Kenias verteilt sich auf über **40 Volksgruppen**. Ein Viertel der Einwohner gehört den Kikuyu an, einer bantusprachigen Gruppe aus dem Osten des Landes. Daneben gibt es unter anderem nilotisch sprechende Volksgruppen wie die Luo, Massai und Kalenjin. Das Bewusstsein der ethnischen Zugehörigkeit ist unter den Menschen in Kenia stark ausgeprägt.



Autos
von Tichiquie Mayala (9)
aus Kinshasa



DR Kongo
Hauptstadt: Kinshasa
Einwohnerzahl:
68,5 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 54,4 Jahre

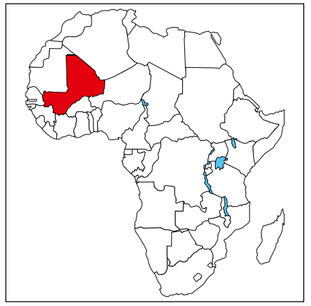
Pro-Kopf-Einkommen im Jahr unter 160 Dollar

FORMEL 1 AM KONGO

Der neunjährige Tichiquie durchstreift mit seinen Geschwistern die Straßen von Kinshasa. Die Kinder sammeln Gegenstände, die andere wegwerfen. Ihr Vater, Plakatmaler Robert Mayala, erklärt ihnen dann geduldig, wie man aus verrostetem Draht und verschlissenen Pappkartons Spielzeug bastelt. Geschickt verwandeln die geübten Kinderhände alte Blechkonserven, Wasser- und Shampooflaschen, Ölkanister und Pappkartons in kleine Rennautos. In Windeseile entsteht eine Karawane von LKWs und Bussen. Auch wenn es hier an Geld fehlt – an Fantasie mangelt es der Großfamilie des Plakatmalers nicht.

Obwohl die Demokratische Republik Kongo über die größten Naturreichtümer Afrikas verfügt, gehört das Land zu den ärmsten der Welt. **Korruption, Misswirtschaft und Bürgerkrieg** haben es zerfallen lassen. Zahlreiche Rohstoffe, vor allem im Ostteil Kongos, werden von den Nachbarstaaten ausgebeutet. Das Sozialsystem gilt als eines der schlechtesten weltweit.

Lastwagen aus Insektenspraydosen
von Moussa Fall (12) aus Bambara Maounde

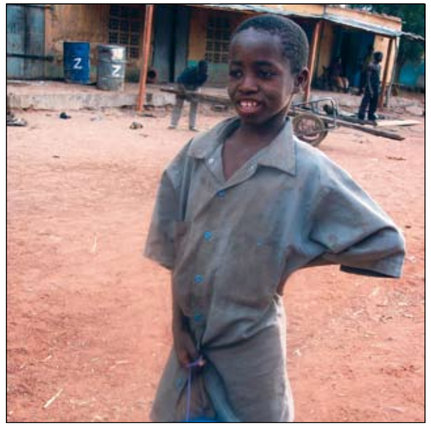


Mali
Hauptstadt: Bamako
Einwohnerzahl: 12,5 Millionen
Lebenserwartung: Ø 50,4 Jahre
59% aller Kinder gehen zur Schule

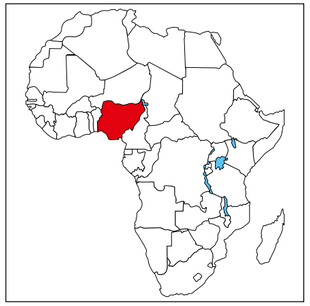
SPRAYDOSEN ZU SPRÜHWAGEN

Im Jahr 2004 wird Mali von einer Heuschreckenplage heimgesucht. Am einzigen Fernseher in Bambara Maounde, dem Heimatort von Moussa Fall, verfolgt der zwölfjährige die Bilder von den Insektenschwärmen, die sich über die Felder hermachen. Es werden Lastwagen gezeigt, die die Pflanzen mit Gift besprühen, um die Ernten der Bauern vor den Allesfressern zu retten. Ungeduldig wartet Moussa, dass die LKWs auch in seinem Dorf eintreffen. In der Zwischenzeit spielt er mit seinem kleinen Lastwagen aus alten Insektenspraydosen. Eines Tages möchte er gerne selber so ein Spezialfahrzeug fahren und die Felder der Bauern schützen.

80 Prozent der Bevölkerung Malis sind in der Landwirtschaft beschäftigt. Der **Ackerbau** ist für viele die einzige Einnahmequelle. 2004 vernichtete eine schwere Heuschreckenplage nahezu alle Weizen-, Baumwoll- und Maispflanzen. Der Verlust der Jahresernte stürzte die Familien in noch größere Armut und Hunger.



Pappkartonautos
von Alahaji Ibrahim Gidado (10) aus Sokoto im Norden Nigerias



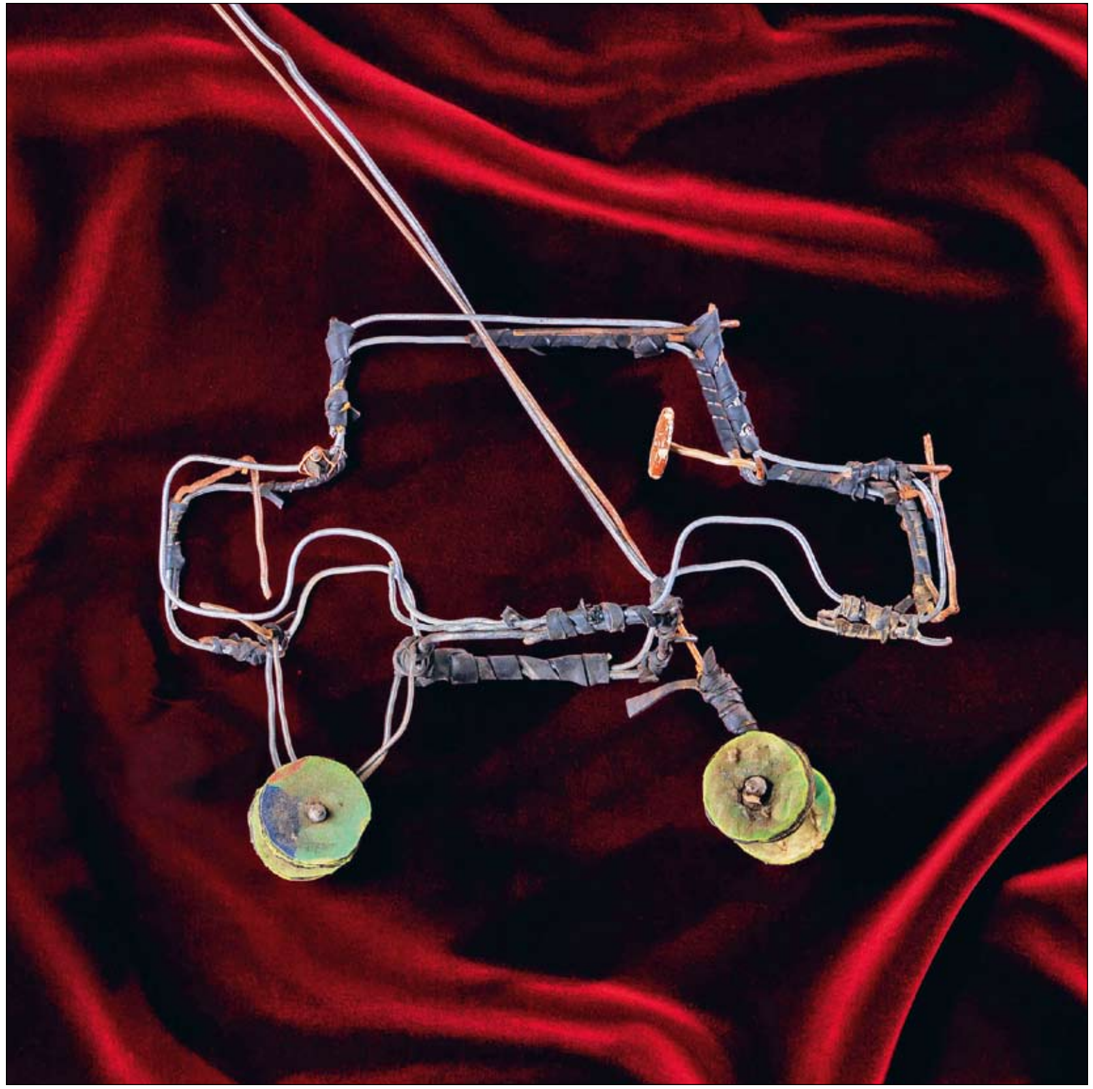
Nigeria
Hauptstadt: Abuja
Einwohnerzahl: 149 Millionen
Lebenserwartung: Ø 46,9 Jahre

50% aller Kinder gehen zur Schule

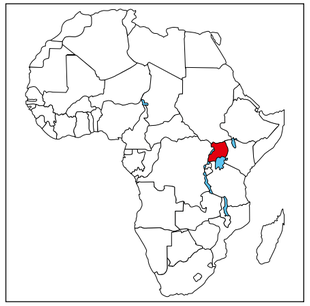
NICHT VON PAPPE: DIE LIMOUSINE DES KALIFEN

Seit die staatliche Schule in seinem Dorf im Norden Nigerias geschlossen wurde, besucht der zehnjährige Alahaji – wie die meisten Kinder – eine Koranschule. In seiner Freizeit baut er mit seinen Freunden Autos, mit denen die Jungen durch das Dorf kurven, denn Spielzeuge kann sich hier fast keiner kaufen. Zusammen mit seinem Opa, dem Schneider, hat er die Limousine aus Pappe zusammengenäht. Kaum jemand im ärmlichen Grenzgebiet zu Niger besitzt ein Auto, außer dem Kalifen. Der, so erzählen die Kinder, fährt einen blank polierten Mercedes. Die Jungen würden gerne eines Tages so ein Auto fahren.

Obwohl in Nigeria, dem bevölkerungsreichsten Land Afrikas, eine neunjährige **Schulpflicht** besteht, ist der Besuch öffentlicher Schulen schon lange nicht mehr gewährleistet. Nur rund 50 Prozent aller Kinder im Schulalter besuchen eine Schule. In einigen Provinzen des muslimisch geprägten Nordens sind sogar alle öffentlichen Schulen geschlossen worden.



Limousine aus Draht
von Isingoma Munyoro (9)
aus Toro Kingdom



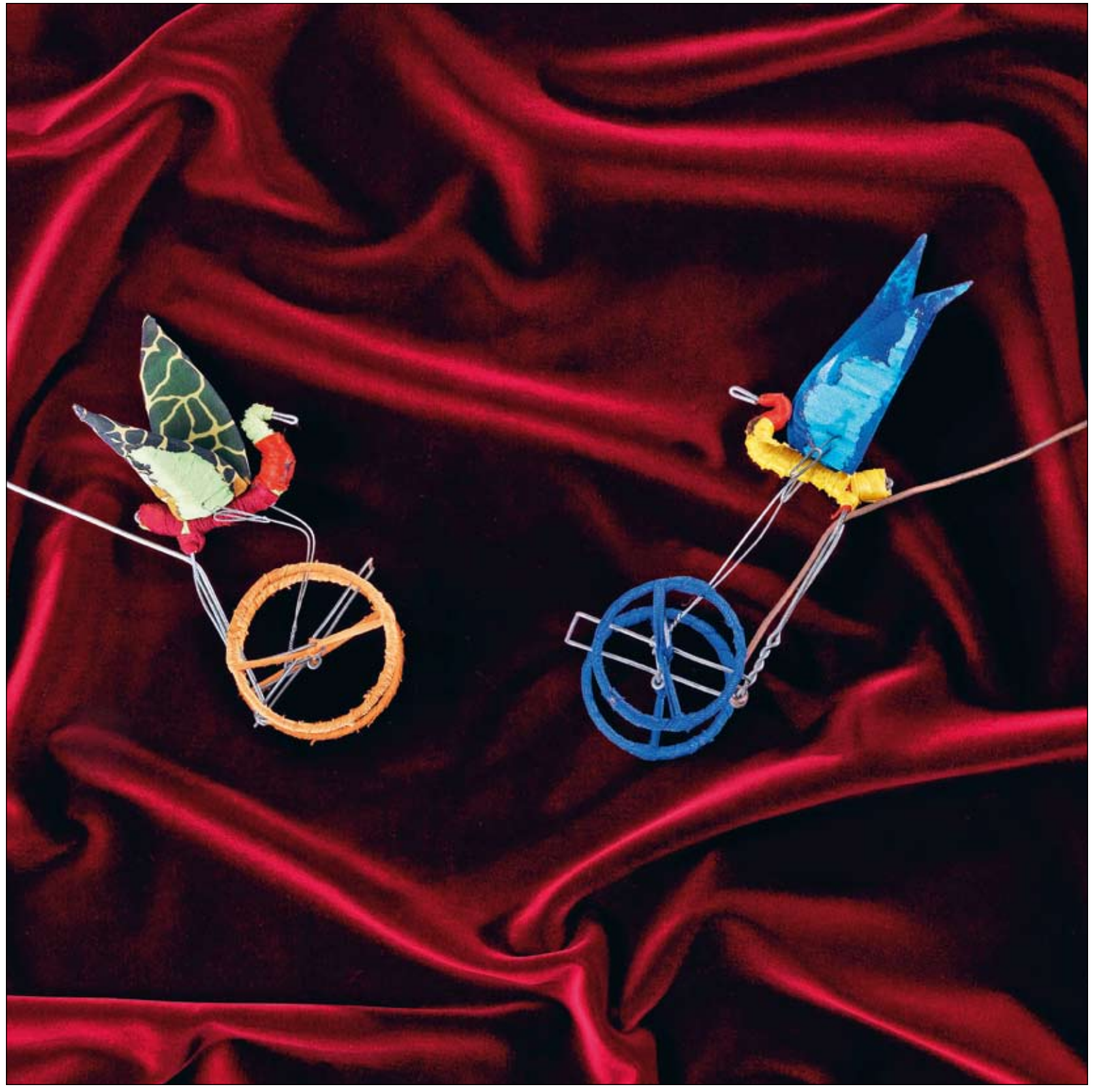
Uganda
Hauptstadt: Kampala
Einwohnerzahl:
32,5 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 52,7 Jahre

33,2% der Bevölkerung sind Analphabeten

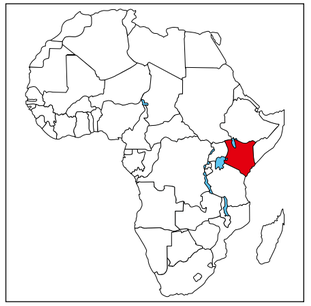
EIN HIMMLISCHER SCHLITTEN

Im Südwesten Ugandas, im Königreich Toro, wohnt der neunjährige Isingoma. Jedes Jahr kommen die Bewohner des Königreichs zusammen, um den Geburtstag von König Oyo zu feiern. Die meisten kommen zu Fuß in das Königreich in den Bergen, denn ein Auto besitzt kaum jemand. Während der langen Wartezeit hat Isingoma eine Limousine aus Draht und Gummi gebaut. Mit der könnte der König überall hinfahren, meint der Junge, selbst in den Himmel. Isingomas Großmutter, eine Hofdame von Toro, hat ihm erzählt, dass die Könige Halbgötter sind. Wenn sie sterben, dann leben sie in den Bergen im Himmel weiter.

Toro ist ein kleines Königreich im Südwesten Ugandas, in dem rund 3,5 Prozent der Gesamtbevölkerung des Landes leben. Nach der Auflösung des Königreichs durch die Regierung Ugandas im Jahre 1967 wurde Toro schließlich 1993 als kulturelle Institution anerkannt, ohne jedoch einen politischen Status zu erhalten.



Fantasievögel aus Draht
von Victor (9) aus Kibera, einem Slum in Nairobi



Kenia
Hauptstadt: Nairobi
Einwohnerzahl:
39 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 57,8 Jahre

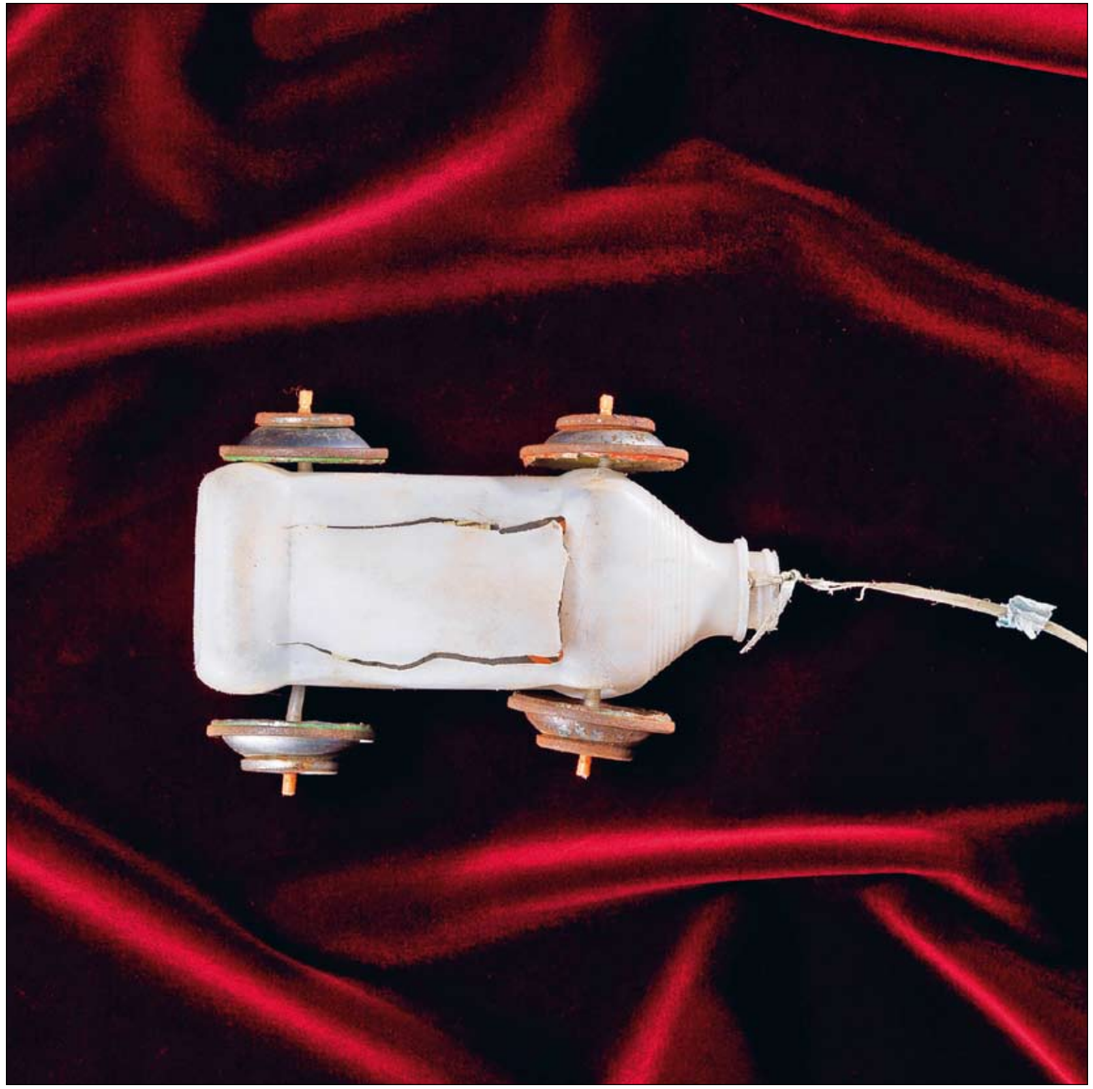
22,8% haben weniger als einen Dollar am Tag

FLATTERMAXE ÜBER NAIROBI

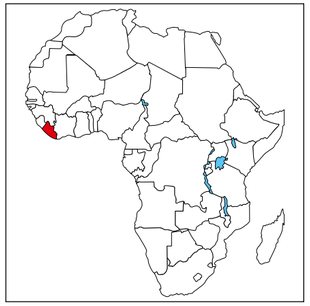
Manchmal verkauft Victor diese selbst gebastelten kleinen Fantasievögel aus Draht und Stofffetzen an Touristen. Zerbrechliche Kunstwerke, die aus seinen Träumen stammen. Um sie zu verkaufen, stellt er sich vor die großen Einkaufszentren von Nairobi und hält die Geländewagen der weißen Ladys an, die mit ihren Fahrern und Kindern oft stundenlang in den glitzernden „Einkaufsparadiesen“ verschwinden. Früher hat Victor mit seiner Mutter in Kibera, dem größten Slum Nairobis, gelebt. Doch als sie an Aids starb, wurde er zum Straßenkind. Schon lange ist Victor nicht mehr in der Schule gewesen.

Kibera ist heute mit über einer Million Bewohnern der **größte Slum** von Nairobi und einer der größten Slums in Afrika. Über ein Viertel der Einwohner Nairobis lebt dort, die Bevölkerungsdichte beträgt

etwa 300.000 Einwohner pro Quadratkilometer. Rund ein Fünftel der geschätzten zwei bis vier Millionen HIV-infizierten Kenianer lebt in Kibera.



Wasserwagen aus einer Plastikflasche
von Surprise (5) und Gabriel Klar (7) aus Monrovia



Liberia
Hauptstadt: Monrovia
Einwohnerzahl: 3,5 Millionen
Lebenserwartung: Ø 41,8 Jahre

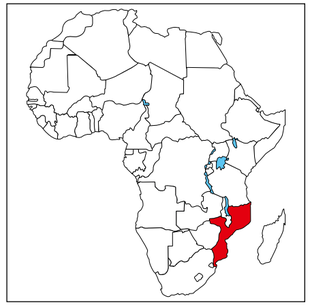
85% der Bevölkerung sind arbeitslos

VOLLE KANNE

Im Jahr 2005, zwei Jahre nach Beendigung des liberianischen Bürgerkrieges, funktioniert die Trinkwasserversorgung der Hauptstadt Monrovia noch immer nicht vernünftig. Mehrmals in der Woche holen die Männer Wasser vom alten Wasserwerk der Stadt. Mit Handkarren ziehen sie die schweren Kanister über die löchrigen Straßen. Der fünfjährige Surprise wohnt am alten, zerfallenen Wasserwerk und beobachtet die Männer mit ihren Karren. Mit Hilfe seines großen Bruders baut er aus einer Plastikflasche seinen eigenen Wasserwagen. Stolz zieht der kleine Surprise mit ihm durch die Straßen und fühlt sich dabei wie die Erwachsenen.

Der 14-jährige Bürgerkrieg in Liberia hat das Land verwüstet zurückgelassen. Auch noch sechs Jahre nach Beendigung des Krieges ist die **Infrastruktur** in weiten Teilen des Landes zerstört. Die schlechte Trinkwasserversorgung trägt dazu bei, dass die Bevölkerung unter oftmals tödlich verlaufenden Krankheiten wie Durchfall, Hepatitis A und Typhus leidet.

Pick-up aus Draht und Drache aus Plastiktüten
von Ferdino Americo (12)
aus Vilanculo



AUF DRAHT

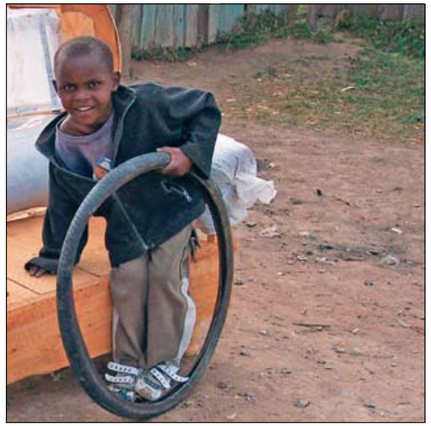
Auf dem Hof seines Vaters, im Süden von Mosambik, spielt der zwölfjährige Ferdino Americo inmitten alter russischer Autowracks. Die Überreste der Militärfahrzeuge erinnern an den Bürgerkrieg, der hunderttausende das Leben gekostet hat. Ferdinos Großväter haben im Krieg mit diesen LKWs Truppen befördert. Heute dienen die alten Wrackteile Ferdino und seinen Freunden als Verstecke und als Werkstätten. Stundenlang tüfteln die Jungen in ihrem bizarren Reich an ihren Mini-LKWs aus Draht und ihren kleinen Drachen aus Plastik. Nach und nach erholt sich das Land von den Folgen des Krieges.

Mosambik
Hauptstadt: Maputo
Einwohnerzahl:
21,5 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 41,2 Jahre

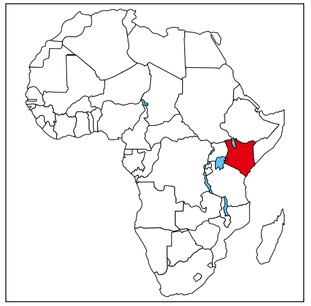
61,3% der Bevölkerung sind Analphabeten

Der 16-jährige Bürgerkrieg ließ Mosambiks Wirtschaft zusammenbrechen. Erst allmählich beginnt der von der Regierung nach Beendigung des Krieges 1992 erarbeitete **wirtschaftliche Aufbauplan**

Früchte zu tragen. Naturkatastrophen von teilweise dramatischem Ausmaß, wie zum Beispiel die Überschwemmungen in den Jahren 2000/2001, stürzen das Land jedoch immer wieder in Krisen.



Hubschrauber aus Blech
von Winston (10) aus den Westlands von Nairobi



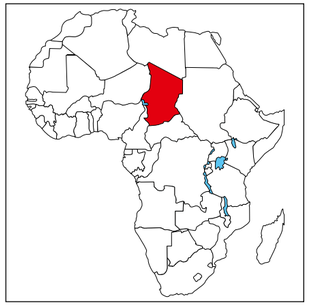
Kenia
Hauptstadt: Nairobi
Einwohnerzahl: 39 Millionen
Lebenserwartung: Ø 57,8 Jahre
22,8% haben weniger als einen Dollar am Tag

PHÖNIX AUS DEM ABFALL

Der zehnjährige Winston stammt eigentlich von den Ufern des glitzernden Lake Victoria. Seit vier Jahren wohnt er auf den Straßen der kenianischen Hauptstadt. Nachts streift er mit den anderen Straßenkindern durch das „weiße“ Viertel Westlands und sucht sich für ein paar Stunden zwischen den Restaurants ein Schlafplätzchen. Wie ein Rudel junger Hunde schmiegen sie sich aneinander. Seit den großen Unruhen im Land kommen weniger Touristen nach Nairobi. Deshalb verkauft Winston fast keine seiner kleinen Kunstwerke mehr. Winston träumt davon, mit einem Hubschrauber wieder zum Lake Victoria zurückzufliegen.

Nairobi, die Hauptstadt Kenias, ist Heimat zahlreicher **Straßenkinder**. Sie hausen in alten Gebäuden und unter Brücken in kleinen Verschlägen aus Pappe und Holz und versuchen sich tagsüber ein wenig Geld oder Essen zusammenzubetteln. Dies bringt sie oft in Konflikt mit der Polizei, die in Nairobi für ihre Brutalität gegenüber den Straßenkindern gefürchtet ist.

Minibus aus Tomatenmarkdosen
von Mohamed Salé (10)
aus Toulum (Tiné) an der Grenze zum Tschad



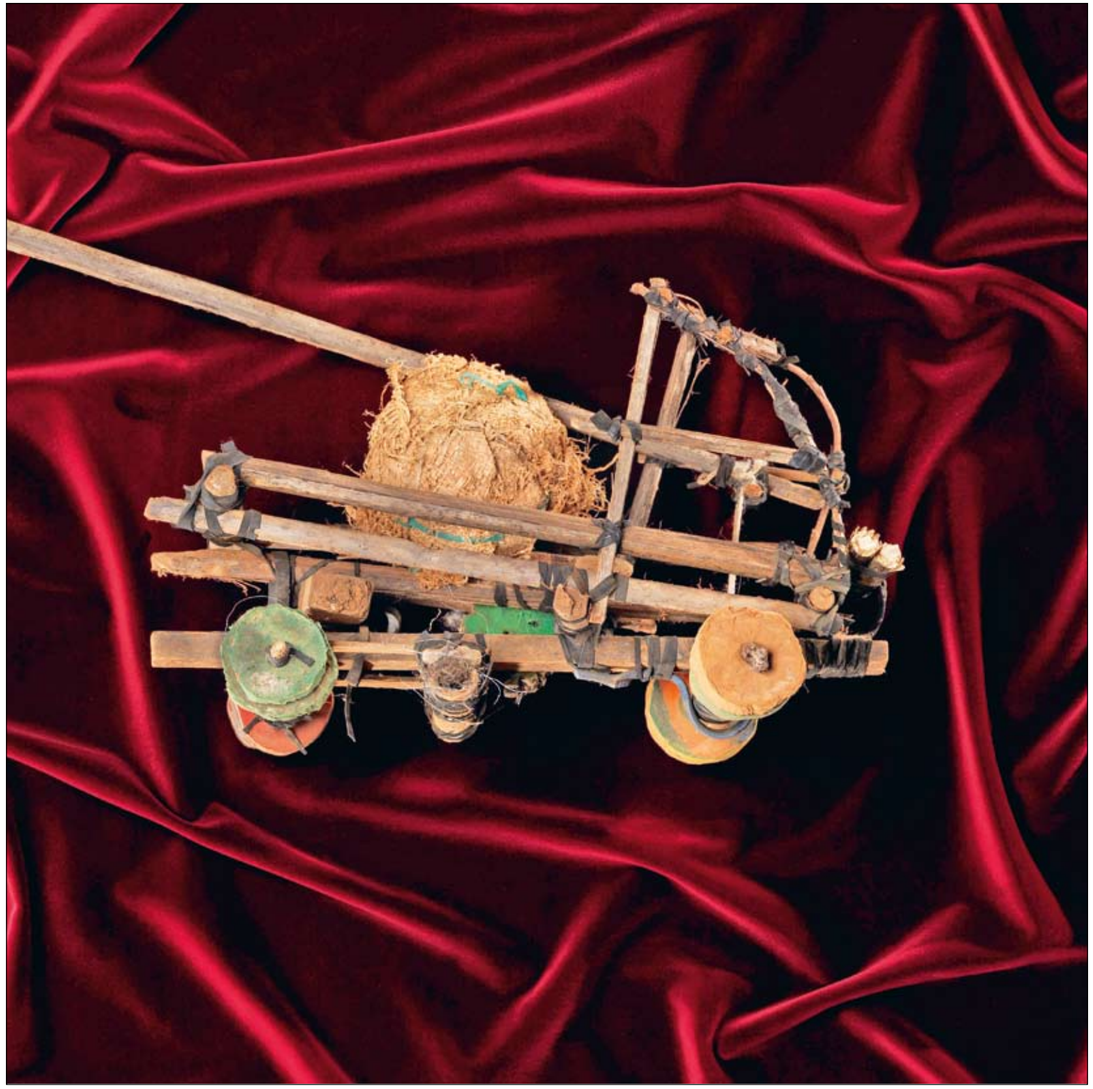
Tschad
Hauptstadt: N'Djamena
Einwohnerzahl:
10 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 47,7 Jahre

75% der Bevölkerung sind Analphabeten

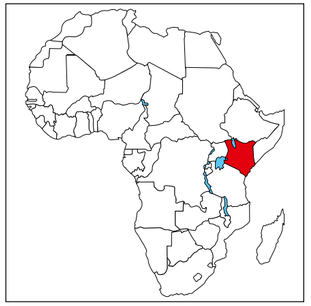
FLUCHTAUTO

Der zehnjährige Sudanese Mohamed Salé lebt im Flüchtlingslager in Touloum, im Tschad, zusammen mit tausenden Landsleuten. Mit seinen Eltern ist er vor den Angriffen der Dschandschawid-Reiterhorden in der umkämpften Region Darfur geflohen. Die Dschandschawid-Milizen haben die Häuser in Mohameds Dorf angezündet, die Felder der Bauern zerstört und viele Nachbarn und Verwandte getötet. Mohamed vermisst seine Freunde und möchte unbedingt zurück in seine Heimat. Aus Tomatenmarkdosen hat er einen Minibus gebaut. Mit dem, so sagt er, würden er und seine Eltern nach Hause fahren – wenn dort wieder Frieden herrsche.

Als „schlimmste humanitäre Katastrophe der Welt“ bezeichneten die Vereinten Nationen den **Darfur-Konflikt**. Zwar wurde 2004 ein Friedensabkommen unterzeichnet, eine endgültige Befriedung des Landes ist jedoch längst nicht in Sicht. Bislang hat der Darfur-Konflikt fast 400.000 Menschen das Leben gekostet und 2,5 Millionen vertrieben.



Lastwagen aus Holzstäben
von Suleiman Abedi (8)
aus dem Küstendorf Giriama



Kenia
Hauptstadt: Nairobi
Einwohnerzahl:
39 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 57,8 Jahre

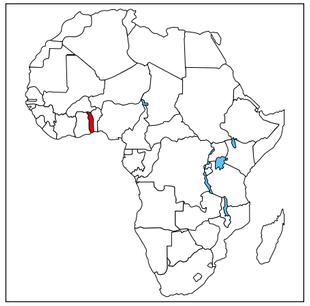
22,8% haben weniger als einen Dollar am Tag

SOS! BITTE KOMMEN!

Suleiman Abedi kurvt mit seinem selbstgebauten Krankenwagen durch das kleine Küstendorf südlich von Mombasa. Der Achtjährige be- und entlädt stundenlang den kleinen Transporter mit Blättern des Niembaums, mit denen sein Onkel, der Wunderheiler, seine Patienten behandelt. Die Leute im Dorf gehen lieber zum Heiler als zum Arzt nach Mombasa. Alle bewundern den großen Heiler Mohamed, der mit Blättern des Niembaums 40 verschiedene Krankheiten behandelt, wie zum Beispiel Verstopfung, Malaria und Hautausschläge. Suleiman träumt davon, eines Tages seinen Onkel entlang der ganzen Küste zu den Kranken zu fahren.

Für viele der in den ländlichen Gebieten Kenias lebenden Menschen sind die wenigen über das Land verteilten **Krankenhäuser** kaum zu erreichen. Viele lassen sich daher von lokalen Heilern behandeln. Gegen die immer stärkere Verbreitung von Aids sind jedoch auch diese machtlos. Laut Schätzungen sind fünf bis zehn Prozent der Gesamtbevölkerung Kenias HIV-positiv.

Rasseln aus Dosen
von Innocent (12) aus Aneho



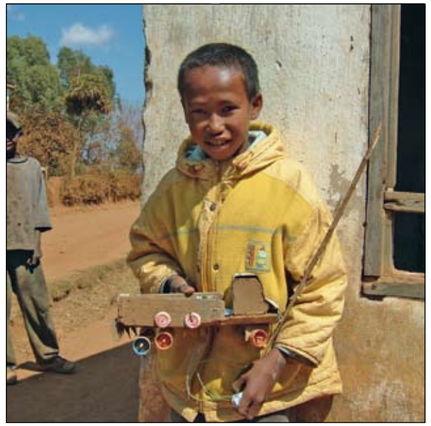
Togo
Hauptstadt: Lomé
Einwohnerzahl:
6 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 58,7 Jahre

47% der Bevölkerung sind Analphabeten

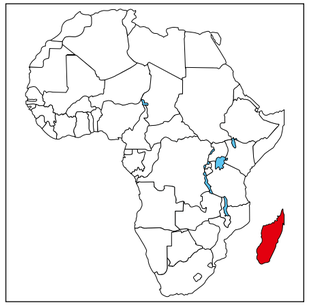
RASSELBANDE

Innocent lebt in Aneho, einer Stadt im Südosten von Togo. Im Jahr 2005 wirken die Straßen in der ehemaligen Kolonialhauptstadt verlassen. Viele Togolesen haben im angrenzenden Benin Zuflucht vor der Willkür der eigenen Regierung gesucht. Einige von denen, die geblieben sind, finden sich in der alten Kolonialkirche zusammen, wo der Pfarrer ihnen Mut macht, ihr Recht auf Demokratie einzufordern. Nach dem Tod des langjährigen Diktators hoffen die Menschen in Aneho auf einen demokratischen Wandel. Wenn der Pfarrer mit der Gemeinde Freiheitslieder anstimmt, dann schlägt Innocent mit ihren Rasseln den Takt.

Fast 40 Jahre herrschte in Togo der **Diktator Gnassingbé Eyadéma**. Nach seinem Tod erwarteten viele Togolesen Besserung, doch die Lage im Land hat sich kaum geändert. Politische Verfolgung, Wahlbetrug und Menschenrechtsverletzungen setzen sich unter der Regierung seines Sohnes fort. Für viele Togolesen besteht die einzige Hoffnung in der Flucht ins Ausland.



Lastwagen aus Blech und Holz
von Mamitiana Harivoniel-son (11) aus Antsirabe



Madagaskar
Hauptstadt: Antananarivo
Einwohnerzahl:
20,5 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 62,9 Jahre

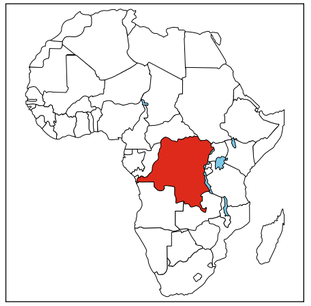
61% haben weniger als einen Dollar am Tag

DER LASTER VON MADAGASKAR

Mamitiana lebt mit seiner Familie in Antsirabe, einer Stadt auf Madagaskar im Indischen Ozean. Mamitianas Onkel ist gestorben. Der Sarg soll in einem üppigen Totenzug nach altem madagassischem Brauch in die Familiengruft gebracht und dort beigesetzt werden. Der Elfjährige wartet schon seit den frühen Morgenstunden auf die Ankunft seiner Verwandten vom anderen Ende der Insel. Darunter werden auch Cousinen und Cousins sein, mit denen er mit seinem selbst gebauten LKW spielen will. An das letzte Familienfest vor sieben Jahren und die alten madagassischen Lieder kann sich Mamitiana kaum noch erinnern.

Madagaskar ist nach Indonesien flächenmäßig der **zweitgrößte Inselstaat** der Welt. Über die Hälfte der Einwohner leben unter der Armutsgrenze mit weniger als einem Dollar am Tag. Die Bevölkerung setzt sich aus 18 Hauptethnien zusammen, von denen jede ihre eigene Tradition pflegt. Über die gemeinsame Sprache, Malagassi, haben sie jedoch eine nationale Identität entwickelt.

Lastwagen aus Dosen und Draht
von Gelor Pamponda (8)
aus Kinshasa



DR Kongo
Hauptstadt: Kinshasa
Einwohnerzahl:
68,5 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 54,4 Jahre

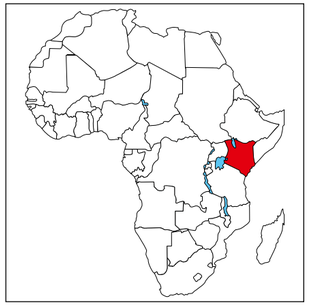
Pro-Kopf-Einkommen im Jahr unter 160 Dollar

MIT GOLD UND DIAMANTEN DURCH DEN URWALD

Spielzeuge sind für Gelors Familie unerschwinglich. Im Häusermeer der kongolesischen Hauptstadt überleben sie von den Einkünften der Mutter, die zuweilen für die Nachbarn näht. Der Vater hat seinen Job als Fahrer einer Getränkefirma schon vor Jahren verloren. Doch Not macht erfinderisch. Aus alten Konservendosen und verrostetem Draht bauen die Jungen ihr eigenes Spielzeug. Mit großem Geschick fertigt Gelor Lastwagen an. Sein größter Traum ist es, eines Tages als Mechaniker oder als Fahrer schwer beladene Laster quer durch Afrika zu fahren. Am besten mit Gold und Diamanten.

Die Demokratische Republik Kongo verfügt über die größten **Bodenschätze** Afrikas. Trotzdem gehört das Land zu den ärmsten der Welt. Seit 1985 sank die Wirtschaftsleistung kontinuierlich, bis sie im Jahr 1990 völlig zusammenbrach. Den Aufschwung verhindern immer wieder kriegerische Auseinandersetzungen, Misswirtschaft, Korruption und Unruhen in der Bevölkerung.

Kamel aus Stoffresten und Ästen
von Joseph Ashemi (8) aus Garissa (Nordkenia) an der Grenze zu Somalia

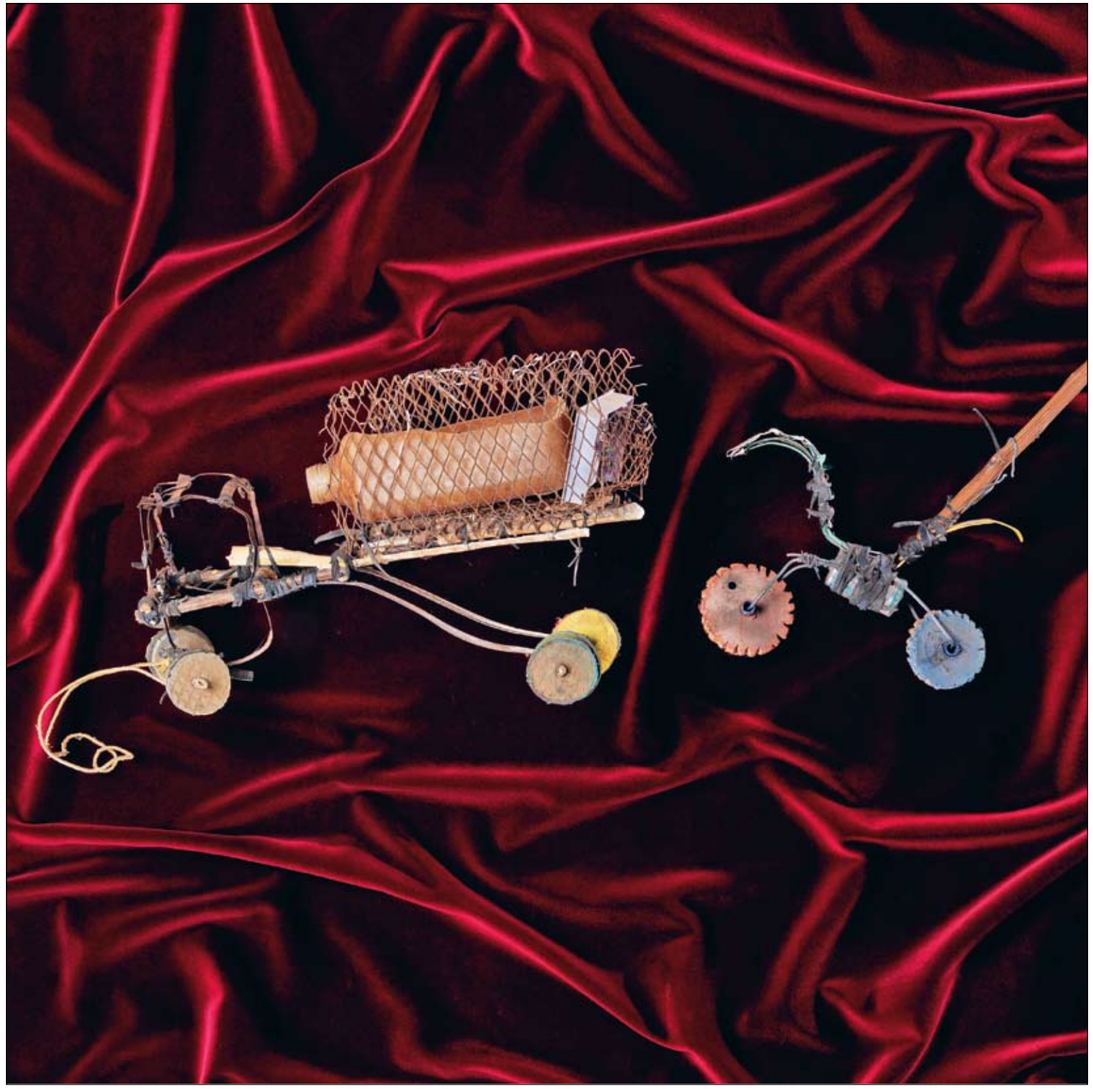


Kenia
Hauptstadt: Nairobi
Einwohnerzahl: 39 Millionen
Lebenserwartung: Ø 57,8 Jahre
22,8% haben weniger als einen Dollar am Tag

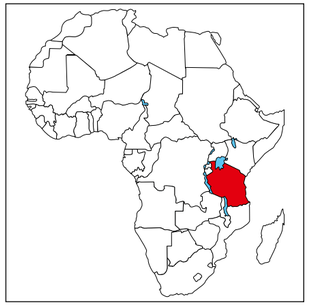
Kamel-ABC

Aus Ästen und Stoffresten hat Joseph Ashemi ein Kamel gebastelt. Es erinnert ihn an die Kamele der Bibliothekarin Kaljuma, die mit ihrer Kamelbücherei regelmäßig durch die entlegenen Dörfer entlang der kenianisch-somalischen Grenze zieht. Hier wohnt auch Joseph mit seiner Familie. In ihrem Gepäck hat Kaljuma Bücher und Bildbände, aus denen sie den Kindern der Nomadenfamilien vorliest, sowie Spiele. Joseph wartet schon sehnsüchtig auf Kaljumas Ankunft und hofft, dass sie ihm eine spannende Tiergeschichte vorliest. Gerne würde er eine Schule besuchen, um irgendwann selbst Bücher lesen zu können.

Während viele **Nomaden** inzwischen sesshaft geworden sind, haben die Nomaden an der kenianisch-somalischen Grenze ihre ursprüngliche Lebensweise weitgehend erhalten. Doch auch sie haben erkannt, dass ihre Kinder nur dann eine bessere Zukunft vor sich haben, wenn sie lesen und schreiben lernen. Den nötigen Unterricht erteilen wandernde Büchereiangestellte.



Lastwagen und Fahrrad
von Amoni Lazaro (11), Fred Robert (11) und John Savio (11) am Kilimandscharo



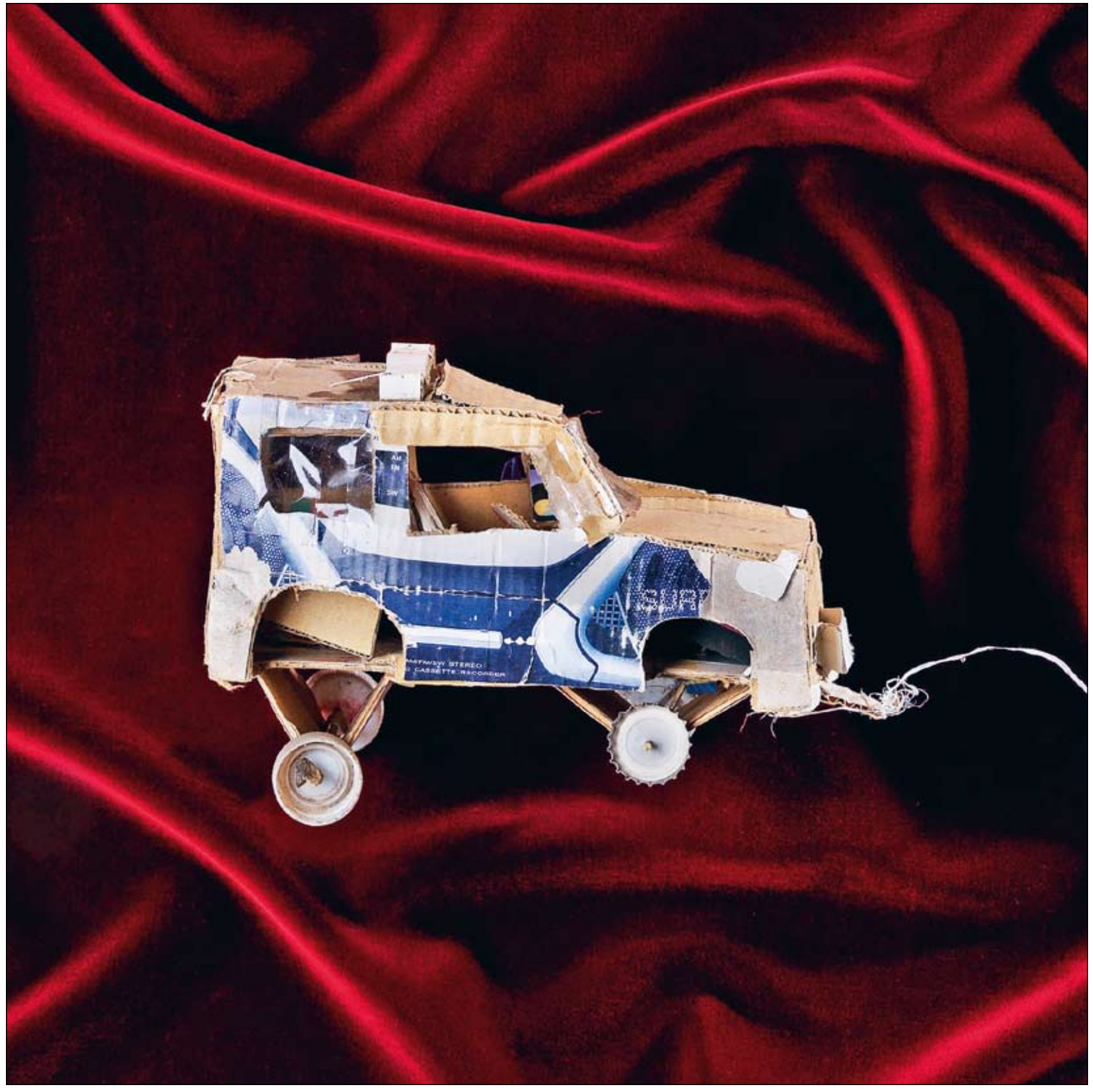
Tansania
Hauptstadt: Dodoma
Einwohnerzahl: 41 Millionen
Lebenserwartung: Ø 52 Jahre

57,8% haben weniger als einen Dollar am Tag

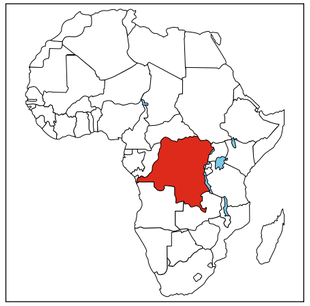
NÄCHSTER HALT KILIMANDSCHARO

Im Jahr 2006 ist in Tansania selbst am Fuße des Kilimandscharo, des als Wasserfänger bekannten Massivs, seit Monaten der Regen ausgeblieben. Amoni, Fred und John sind schon seit Tagen nicht mehr in der Schule gewesen, weil sie ihren Eltern beim Wasserholen helfen müssen. Die alten Massai schauen zur Gipfelspitze des Kilimandscharo und schütteln den Kopf. Sie wissen genau, welche Wolken den großen Regen bringen. Im Spiel rangieren Amoni und seine Freunde ihre Plastik-LKWs den Kilimandscharo hinauf, flitzen mit ihrem selbst gebauten Fahrrad durch die Gegend und gucken gespannt zu den Wolken.

Für Tansania ist die **Land- und Viehwirtschaft** einer der wichtigsten Wirtschaftszweige, in dem mehr als 75 Prozent der Beschäftigten tätig sind. Als 2006 eine schwere Dürre über das Land hereinbrach, verloren viele Familien ihre Viehherden und damit ihre Lebensgrundlage. Hunderte Tonnen Lebensmittelhilfe wurden für die Opfer bereitgestellt.



Bus aus Pappe
von Raphael Musafiri (6)
aus Goma



DR Kongo
Hauptstadt: Kinshasa
Einwohnerzahl:
68,5 Millionen
Lebenserwartung:
Ø 54,4 Jahre

Pro-Kopf-Einkommen im Jahr unter 160 Dollar

ÜBER STOCK UND ÜBER STEIN

Unter dem Schutz von UN-Blauhelmen ziehen die Erwachsenen in Goma zu den Wahlurnen. Trotz aller Einschüchterungsversuche der Milizen fahren die Menschen seit fünf Uhr morgens in ramponierten Bussen zu den Wahllokalen, auch Raphaels Vater. Unermüdlich rangiert der sechsjährige Raphael Musafiri inmitten des Trubels seinen kleinen Bus aus Pappe über die schwarze Lava, die seit dem Vulkanausbruch 2002 fast die halbe Stadt bedeckt. Für die Menschen ist die Wahl ein Hoffnungsschimmer. Selbst die Alten und Gebrechlichen lassen sich zur Wahlurne fahren, um an den ersten freien Wahlen seit 40 Jahren teilzunehmen.

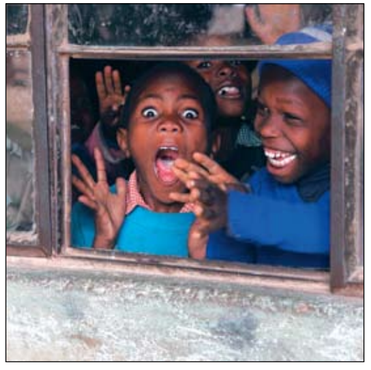
Als am 30. Juli 2006 die ersten **demokratischen Wahlen** im Kongo seit 1965 stattfanden, reisten etliche Kongolesen schon Tage vor der Wahl in die Städte. Von den 25 Millionen Wahlberechtigten nahmen bis zu 80 Prozent ihr Recht wahr. Blutige Ausschreitungen zwischen den Anhängern der Präsidentschaftskandidaten hatten die Wahlen jedoch zuvor überschattet.

GEMEINSAM FÜR AFRIKA – Ein starkes Bündnis

„Für mich entscheidet sich die Menschlichkeit unserer Welt am Schicksal Afrikas.“
Bundespräsident Horst Köhler, Schirmherr von GEMEINSAM FÜR AFRIKA

GEMEINSAM FÜR AFRIKA ist ein Bündnis 25 anerkannter Hilfswerke, die der Öffentlichkeit ein neues und differenziertes Bild von Afrika vermitteln möchten – ein Bild, das den Kontinent nicht auf seine Probleme reduziert, sondern seine Potenziale und Stärken hervorhebt. Schirmherr der Kampagne ist Bundespräsident Horst Köhler, Kampagnenbotschafter sind Anne Will und Wolfgang Niedecken.

Die Vielfalt der teilnehmenden Organisationen spiegelt die Vielfalt der Hilfsangebote wider. In tausenden Projekten, die zum überwiegenden Teil aus privaten Spenden und Zuwendungen finanziert werden, leisten die Hilfswerke von GEMEINSAM FÜR AFRIKA Tag für Tag konkrete Hilfe für Menschen in Not. Sie errichten Schulen und initiieren Ausbildungsprogramme, sorgen für eine medizinische Grundversorgung, leisten Nothilfe für Flüchtlinge, verbessern die Trinkwasserversorgung und entwickeln die Landwirtschaft.



GEMEINSAM FÜR AFRIKA – Unterstützung für nachhaltige Entwicklung

„Unsere Arbeit in Afrika ist mehr als wohltätige Hilfe für die Armen. Sie fördert die Selbsthilfe und trägt dazu bei, dass Menschen Armut aus eigener Kraft überwinden.“
Wolfgang Jamann, Vorstandsvorsitzender von GEMEINSAM FÜR AFRIKA

Drei Viertel aller Menschen auf dem afrikanischen Kontinent sind arm. 315 Millionen Menschen müssen mit weniger als einem Dollar am Tag auskommen. Jeden Tag sterben in Afrika fast 13.000 Kinder unter fünf Jahren – die überwiegende Zahl an vermeidbaren Krankheiten wie Durchfall, Masern oder Erkrankung der Atemwege. 184 Millionen Menschen leiden an Hunger und Unterernährung. Der Kampf gegen Armut und für bessere Lebensbedingungen ist das Ziel der Projektarbeit der Hilfsorganisationen von GEMEINSAM FÜR AFRIKA. In tausenden Projekten auf dem gesamten Kontinent fördern die Hilfswerke eigenständige Entwicklungen und wirtschaftliches Wachstum. Partnerschaft auf Augenhöhe ist hierbei eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit.

GEMEINSAM FÜR AFRIKA – Eine Informationskampagne

„Wir brauchen in Deutschland mehr fundierte Kenntnisse und Informationen über Afrika – Informationen, die über Berichte von Krisen, Krieg und Katastrophen hinausgehen und den Erdteil in seinem ganzen Potenzial und seiner gesamten Vielfalt zeigen.“
Susanne Anger, Sprecherin von GEMEINSAM FÜR AFRIKA

Über 100 prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und zahlreiche Bürgerinnen und Bürger unterstützen GEMEINSAM FÜR AFRIKA. Mit Aktionen und Veranstaltungen möchte das Bündnis ein differenziertes Bild des Kontinents vermitteln und dazu beitragen, dass eine kritische Auseinandersetzung mit der Situation Afrikas stattfindet. Ein realistisches Bild von Afrika heißt: weder Schwarzmalerei noch Schönfärben, und schon gar nicht eine verklärte Romantisierung. Afrika soll einer breiten Öffentlichkeit mit all seinen Facetten und Gegensätzen – von der großen Lebensfreude und innovativen Kraft bis hin zu bewegenden menschlichen Schicksalen und Katastrophen – nähergebracht werden.

GEMEINSAM FÜR AFRIKA ...

... fördert Bildung

Fast jedes zweite Kind in Afrika hat keine Chance, lesen und schreiben zu lernen. Die Hilfsorganisationen von GEMEINSAM FÜR AFRIKA unterstützen beim Bau von Schulen und bei der Ausbildung einheimischer Lehrkräfte und ermöglichen Mädchen und Jungen den Schulbesuch. So wird Kindern ihr Recht auf Bildung gewährt, und sie erhalten die Chance, Armut und Abhängigkeit eigenverantwortlich zu überwinden.

... fördert Gesundheit

Krankheiten wie Aids, Malaria, Tuberkulose und Cholera bedrohen die Menschen in Afrika tagtäglich. Die medizinische Infrastruktur ist oft mangelhaft, es gibt keinen ausreichenden Zugang zu preiswerten Medikamenten. Die Hilfsorganisationen von GEMEINSAM FÜR AFRIKA leisten Aufklärung und ermöglichen den Zugang zu Diagnostik und bezahlbaren Medikamenten.

... fördert Entwicklung

Etwa 1,4 Milliarden Menschen auf der Welt müssen von weniger als 1,25 Dollar am Tag leben – fast jeder Fünfte von uns. Die nachhaltige Bekämpfung der Armut ist daher das wichtigste Anliegen der Hilfsorganisationen von GEMEINSAM FÜR AFRIKA. So unterstützen sie die betroffenen Menschen zum Beispiel mit Kleinkrediten, die es ihnen ermöglichen, langfristig ihr Einkommen selbstständig zu erwirtschaften.

... leistet Katastrophenhilfe

Immer wieder müssen hunderttausende Menschen vor Naturkatastrophen und Bürgerkriegen flüchten. Sie verlieren ihr Zuhause, ihren Acker, ihr gesamtes Hab und Gut und damit alles, was sie je besaßen. Mit Notunterkünften, Nahrung, Wasser und einer medizinischen Basisversorgung helfen die Organisationen von GEMEINSAM FÜR AFRIKA im Katastrophenfall.

30 Euro kosten lebensrettende Impfungen für 15 Kinder.
60 Euro reichen aus, um ein Kind ein Jahr zur Schule zu schicken.
120 Euro ermöglichen einem Jugendlichen die Ausbildung zum Tischler.
180 Euro kostet ein Kleinkredit für die Anschaffung einer Zuchtkuh.

GEMEINSAM FÜR AFRIKA freut sich über Ihre Unterstützung.

Spendenkonto
GEMEINSAM FÜR AFRIKA
Konto 400 400 508
Postbank Köln
BLZ 370 100 50

Kontakt
GEMEINSAM FÜR AFRIKA
Stralauer Platz 33
10243 Berlin
Tel: 01805-873 873* (*0,14 €/Min. Festnetz, ggf. andere Preise bei Mobilfunk)
www.gemeinsam-fuer-afrika.de

Wir danken allen Partnern, die uns bei der Realisation der Ausstellung unterstützt haben.

Sammlung und Edition
Birgit Virnich

Ausstellung
Deutsches Technikmuseum, Berlin
Museum für Völkerkunde Hamburg
Spielzeugmuseum Nürnberg
Schokoladenmuseum Köln

Fotografie
Andreas Teichmann (Spielzeuge auf Samt)
Herbert Ostwald, Martin Fischer, Jenny Schenk, Christian Vith, Michael Kraus, Siba Shakib, Peter Voßen, Stefan Trappe, Thomas Einberger, Marc Engelhardt, Pepijn Vlasman, Ursula Meissner

Produktion
Zeichenverkehr (Gestaltung Ausstellung)
VVA Kommunikation (Konzept, Layout & Druck Katalog)
Schirwon Messekonzepte & Burkhardt Leitner constructiv (Ausstellungssystem)
WIENERS & WIENERS (Lektorat)
DFC Deutsche Fundraising Company (Gesamtkoordination)

Impressum:

Herausgeber: GEMEINSAM FÜR AFRIKA e.V.
St. Töniser Straße 21, 47918 Tönisvorst
www.gemeinsam-fuer-afrika.de
Konzept, Realisation: VVA Kommunikation/Walter Drechsel, Olaf Skrober, Essen
Texte: Birgit Virnich, DFC Deutsche Fundraising Company GmbH, GEMEINSAM FÜR AFRIKA e.V.
Art Direction: Olaf Skrober
Layout: Sonja Komander
Druck: VVA/Wesel Kommunikation, Baden-Baden
Copyright: GEMEINSAM FÜR AFRIKA e.V., Oktober 2009

Verkaufspreis: 19.– € (Spendenanteil 5.– €)
Mit dem Kauf eines Kataloges unterstützen Sie die Arbeit von GEMEINSAM FÜR AFRIKA. Die über den Spendenanteil hinausgehenden Erlöse gehen ebenso GEMEINSAM FÜR AFRIKA zu.

ISBN: 978-3-00-029265-1

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträgern wie CD-Rom, DVD usw. dürfen nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung durch den Herausgeber erfolgen.

VVA
Kommunikation www.vva.de